Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

106. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Mai 1983 — Nr. 9

Frauenmission

Wenn ich eifrig lesend forschte
in dem alten heil'gen Buch,
und dann sinnend nach des Heilands
liebsten, treusten Jüngern frug,
zog an meinem Geistesauge
eine stille Schar vorbei,
ohne Prunk, bescheid'nen Sinnes,
aber standhaft, fest und treu.

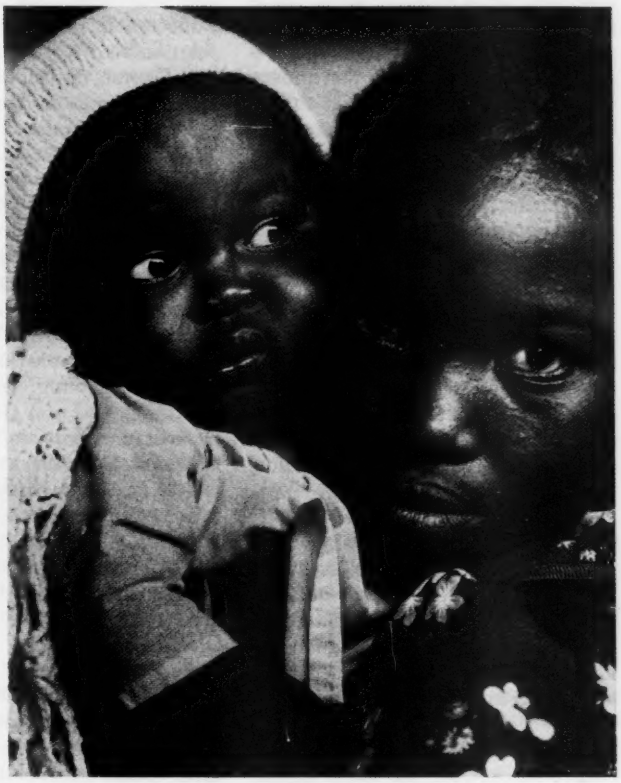
Frauen waren's, die von Anfang
ihm in Liebe sich genaht;
die wie lichte Blumen schmückten
des Erlösers rauhen Pfad,
die ihm dienten, wenn er weilte,
die trotz seiner Feinde Zahl
an ihn glaubten ohne Wanken,
für ihn wirkten allzumal.

Martha dort, die nimmermüde,
Lydia, fromm und unverzagt,
seine schmerzensreiche Mutter,
Salome, die reine Magd,
und das Weib, das sündenbange,
einst zu seinen Füßen lag
und ihr letztes Nardenkrüglein
in dem Dienst des Herrn zerbrach.

Unterm Kreuze wie am Grabe
steht der Frauen stummer Chor,
überall steigt ihre Liebe
mild wie Blumenduft empor.
Nie hat sie den Herrn verleugnet,
nie verlassen seinen Bund;
unter allen seinen Klägern
findet sich kein Frauenmund!

Nein, zu opfern und zu dienen
waren Frauen stets bereit,
für die Sache ihres Meisters,
und - sie sind's gottlob, noch heut'!
Rühren gern die fleiß' gen Hände
in dem Dienste der Mission;
und erhalten dann am Ende
keinen Dank und keinen Lohn.

Seid gesegnet, edle Frauen,
milde Herzen, seid gegrüßt
in dem Herrn, der auch der Heiden
treuer Seelenhirte ist.
Laßt uns wirken ihm zum Preise;
sind wir auch nur schwach bestellt,
Der, der Witwe Scherflein ehrte,
mißt nicht mit dem Maß der Welt!



Muttertreue

Ich sah meiner Mutter liebreiches Gesicht.
das Auge erleuchtet von Liebe und Pflicht.
Sie lehrte mich beten zum Heiland der Welt
und hat mich erzogen, von Liebe beseelt.

Sie war wie so manche es heute auch sind:
stets da für das Baby, das sonnige Kind.
ihr liebliches Lied mir zum Schlafe erklang;
das hüllte mich ein wie ein Engelgesang.

Denn Schutzengel schwebten alsdann über mir;
— verzauberten mich wie im Traume-Revier.
Doch heute ich such sie in himmlischen Höhn
nach all ihrem Lieben, wie Engel so schön.

Sie hat ihre Aufgabe treulich vollbracht,
die einst vom Allmächtgen ihr ward zugedacht.
Gott gäbe uns Mütter, von Ichsucht befreit,
die führen den Nachwuchs zur Seligkeit. —

M. Winter Loewen.

Wandelt würdig eurer Berufung

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem Herrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebührt eurer Berufung, mit der ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe und seid fleißig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens.

(Epheser 4, 1-3)

* * * * *

Hier redet zu uns ein Mann, der nicht seinesgleichen hat in der Welt- und Kirchengeschichte. Zwar sieht er verächtlich aus, schleppt sogar eine Kette hinter sich her, aber er ist der Gefangene Jesu Christi, Paulus, der Apostel des Herrn.

Was für ein Verbrechen hat er begangen? Um des Evangeliums willen ist er gebunden. Keiner hat so wie er dem Herrn Christus gedient, für Ihn gelitten und gestritten, Licht und Wahrheit hineingetragen in die Finsternis des Heidentums, bis zu uns nach Europa herüber.

Er schreibt der Gemeinde zu Ephesus: "so ermahne ich nun euch!" Ermahnen ist nicht immer leicht. Es ist weder Drohung noch Schmeichelei, aber Wahrheit gepaart mit Liebe. Nehmen auch wir diese Ermahnung des großen Apostels an? Wie lautet sie? Wandelt nur würdig eurer Berufung!

Die Gemeinde Gottes; vor allem ihre Diener, sind berufen vom Herrn aller Herren zum höchsten Dienst; zur Gemeinschaft mit seinem Sohne Jesus Christus, zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit; von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht.

Nach Korinth schreibt Paulus (1. Kor. 1, 26): "Sehet an, liebe Brüder, eure Berufung". Im irdischen Beruf macht Übung den Meister. So muß auch beim Gläubigen der tägliche Wandel seine Berufung ausweisen. Auch der Apostel Petrus bestätigt das in 1. Petr. 2, 21, wenn er schreibt: "Dazu seid ihr berufen. . ., daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen." Diese Fußstapfen Jesu heißen:

1. Demut, dienende Liebe,
2. Sanftmut, tragende Liebe, und
3. Langmut oder Geduld, wartende Liebe.

Dies Dreigestirn ist die Grundlage der Einigkeit im Geist.

Bei unserer Bekehrung haben wir Gottes Geist empfangen. Dieser verbindet alle Gläubigen miteinander. Einigkeit ist nicht gezwungene Uniformierung. Unsere Verschiedenartigkeit ist für sie kein Hindernis. Unsere Begabung, Erziehung, Entwicklung wird von Gott gebraucht. Er will uns so, wie wir sind. Der Dienst und das Werk des Herrn sind vielseitig. Aber Einigkeit ist nicht falsche Gutmütigkeit, sie kennt kein Ansehen der Person, sie schaut nicht durch die Finger, grenzt dagegen scharf ab am Unglauben. Sie besteht im Geist bei und mit allen Gleichgesinnten.

Sie wird bewahrt und bewährt durch die Demut. Was demütigt mich? Der Gedanke an meine Sünde und Schwäche. Mehr noch das Gefühl: "Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeigt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen." Die Demut gibt sich gern her zum Dienst, sie greift zu und fragt nicht erst, was es einbringt. Ein Demütiger ist kein Arbeitsscheuer. Wo die Demut fehlt, da fehlt auch die Einigkeit. Ist das nicht oft das größte Hindernis in der Gemeinde? Es kostet Kampf, sich mit der geringsten Stelle zu begnügen. Aber lernen wir doch vom Wasser, das stets von selbst an die tiefste Stelle läuft.

Sanftmut ist die Türhüterin des Herzens. Will ein Kampf ausbrechen, so hält sie zurück. Nach Gal. 6, 1 hilft sie in tragender Liebe dem Schwachen zurecht mit sanftmütigem Geist. Ein Geduldiger ist besser als ein Starker (Spr. 16, 32).

Langmut oder Geduld. Wir alle sind werdende Christen. Trotzdem wir im Glauben stehen, kommt noch manches vor, was überwunden sein sollte. Daher die Ermahnung: Vertrage Einer den Andern in der Liebe. Das braucht Zeit und Geduld.

Wo die Langmut fehlt, da kommt es bald zur Trennung. Wir müssen lernen Unrecht erfahren und dennoch einander tragen. Ein Bruder aus Kanada sagte uns vor kurzem: "Wir haben als Gotteskinder das Vorrecht, auf unser Recht zu verzichten". Nur so besteht die Einigkeit in der Gemeinde. Ohne gegenseitiges Vergeben und Tragen geht sie in die Brüche. Lasset uns aufsehen auf Jesum. Er ladet alle ein: Lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig (Matth. 11, 29).

Seid fleißig will sagen: Bemüht euch, strengt euch an. Wartet nicht, daß der andere zuerst etwas tut. Vermeidet auch alles, was die Einigkeit stört. Mit Fleiß das Böse weitertragen, das ist teuflisch.

Wie kommt es, daß Brüder sich entzweien? Weil jeder mehr Demut vom andern erwartet. Befleißige du dich der Demut, Sanftmut und Geduld. In vielen Fällen wirst du Erfolg haben. Umschließt unsere Gemeinden das Band des Friedens, oder nur die Glieder, welche Frieden mit Gott haben? Bringen wir die Einigkeit der Gemeinde in der Fürbitte zur Geltung, so wie es der Heiland noch getan hat in der Nacht, da er verraten war (Joh. 17, 21).

Unser Ziel muß sein: Alle Glieder lebendige Glieder! Gottes Liebe allein soll uns binden und verbinden. Die Gabe seines Sohnes ist die höchste Offenbarung seiner Liebe. Ihm gehört unser Dank für die Berufung zu seiner ewigen Herrlichkeit.

Befleißiget euch, liebe Brüder, der Einigkeit im Geist.

Nehmt die Ermahnung des Apostels Paulus zu Herzen zur Demut, Sanftmut und Geduld. Amen.

H. Volkmar, Colmar, Frankreich

Fragekasten

H. Regehr,
Clearbrook, B.C.

Frage: Jemand schickte diese Frage ein und bat um Aufschluß über den Vers 1. Tim. 2, 15: "Die Frau wird selig werden durch Kinderzeugen, so sie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung samt der Zucht." Die Frage ist nun: **Wie dann mit den Frauen, die nicht Kinder gezeugt haben; können die auch selig werden?**

Antwort: So wie in allen anderen Fällen, dürfen wir auch hier nicht den einen Vers aus dem Zusammenhang herausreißen. Paulus hat soeben von der Ordnung im Gottesdienst gesprochen. Er spricht zuerst von dem Gebet der Männer und weist dabei hin auf die Generalsünde der Männer, das ist Zorn und Zweifel. Dann zeigt er einige Schwächen der Frau und fügt dann hinzu: "Einem Weibe gestatte ich nicht, daß sie lehre auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei." Nach Menges Übersetzung: "Der Frau gestatte ich nicht, Lehrvorträge zu halten oder sich eine Amtsgewalt über den Mann anzumaßen." — Das wären also Vorschriften für den Gottesdienst.

Dr. Knappe sagt dazu: "Eine Frau, die in einer gemischten Versammlung lehrend auftritt, stellt sich über den Mann und vergißt die Unterordnung, die ihr von Gott dem Manne gegenüber angewiesen wurde. Nicht lehren soll sie innerhalb der Gemeinde sondern lernen. Zu Hause mag sie lehren, vor allem die Jugend. Unter ihrem Geschlecht mag sie auch sonst im Segen wirken. Doch soll sie innerhalb der Gemeinde kein Lehramt oder Predigtamt bekleiden." (Soweit Dr. Knappe.) Im Blick auf die Schöpfung ist zuerst der Mann, dann das Weib. Im Blick auf den Sündenfall ist zuerst das Weib, dann der Mann. Und dann sagt Gott: "Du sollst deinem Manne unterordnet sein.

Da mag nun manche Frau denken, daß sie nicht die Gelegenheit hätte zur geistlichen Wirksamkeit und könnte das als Verlust ansehen. Diesem Gedanken tritt der Apostel sogleich entgegen und sagt die Worte, die heute unsere Frage sind: "Sie wird selig werden, wenn sie Kindern das Leben gibt." Doch es kann nicht so aufgefaßt werden, daß dieses allein die Ursache ihrer Seligkeit wäre. Deshalb ist sogleich die allgemeine Bedingung gegeben.

Niemand kann selig werden, der nicht oder die nicht den rechten Glauben hat. Somit ist auch die Frau — auch die Kindermutter — eingeschlossen, wenn es heißt: "So sie bleiben im Glauben, in der Liebe, in der Heiligung, samt der Zucht. Damit ist klar genug gesagt, daß eine Frau nicht dadurch selig wird, daß sie Mutter ist. Dann würde sie sich den Himmel damit verdienen. So wäre Gnade nicht mehr Gnade. Und selig werden wir aus Gnaden.

Es ist mit diesen Versen eine große Wahrheit unterstrichen. Die erste Tätigkeit liegt im Heim, soweit es die Mutter betrifft. Wehe den Kindern, wo die Mutter meint, sonstwo dienen zu müssen. Das Heim ist von Gott verordnet und ist gewissermaßen die Grundlage zu späteren Diensten im Reiche Gottes. Die Frau kann Mann und Kinder zum Herrn führen, wenn sie noch unbekehrt sind. Dann kann sie weiter die Kinder im christlichen Wandel unterrichten. Wie schön, wenn die Kinder später sagen können: Meine Mutter führte mich zu Jesus.

Doch der Dienst der Frau liegt nicht nur im Heim. Es wäre unrecht, die Frau nur im Hause zu halten und ihr weiter keine Gelegenheiten zu geben. Nicht jedes Mädchen ist von Gott berufen, Ehefrau und Mutter zu werden. Und nicht jeder Frau ist das Mutterglück vergönnt. Das Haus soll nicht zum Gefängnis der Frau werden. Die Bibel zeigt uns einige Linien der geistigen Betätigung der Frau, — außerhalb des Heimes. Wenn man Römer 16 liest, so finden wir dort Namen mehrerer Frauen, die viel Arbeit fanden, die sie tun konnten, wenn es auch nicht im Rahmen der eigenen Familie war. In solchen Gemeinden entstehen durch den Tod solcher Frauen gewisse Lücken, die schwer zu füllen sind.

In den ersten Gemeinden sind auch Witwen zum Dienst in der Gemeinde herangezogen worden. Sie wurden Diakonissinnen genannt. In 1. Tim. 5 finden wir die Unterweisung darin. Dieser Dienst fand dann große Ausbreitung. Aber sie traten nicht lehrend auf, nicht leitend in der Gemeinde. Viele fassen es so auf, daß die Frau nie ein Wort in der Gemeinde sagen dürfe, nicht einmal beten. Das ist in 1. Kor. 11, 5 widerlegt. Da ist von der Frau die Rede, die in der Gemeinde betet und weissagt. Unter weissagen versteht man nicht das Predigen der Gegenwart. Der Dienst der Frau kann gelegentlich über die Grenzen der eigenen Gemeinden hinausgehen. Für jeden einzelnen Fall muß Gott Klarheit geben. Wollen wir Gott danken für alle frommen Mütter und die frommen Heime, wo die Mutter leitend ist.

"Du, Gott, siehst mich!"

Der im Jahre 1887 heimgegangene Pastor Rink sagte einmal: Vier kurze Wörtchen haben mir in meinem Leben mehr Gutes getan als sonst irgend etwas. Es waren die Wörtchen, die meine Mutter mich lehrte: "Du, Gott, siehst mich!" Ich sehe sie noch vor Augen, die gute, selige Mutter, wie sie an jedem Morgen, wenn sie mit mir gebetet hatte, mir die Hand aufs Haupt legte und zu mir sagte: "Nun vergiß den ganzen Tag nicht, mein liebes Kind: Du, Gott, siehst mich!"

Leider habe ich's doch oft im Laufe des Tages vergessen und habe, namentlich, wenn mich das Auge der Mutter nicht sah, vielmals ihr Gebot übertreten. Wie beschämt sah ich dann unter mich, wenn sie mich nach dem Abendgebet auf ihre Knie nahm und mich bis ins Herz hinunter fragte: "Hast du auch heute immer daran gedacht: Du, Gott, siehst mich?

Auch wenn du ganz allein im Garten oder im dunklen Keller bist, Gottes Auge ist überall und sieht alles, was du tust. Darum hüte dich, daß du in keine Sünde willigst, noch etwas tust wider sein heiliges Gebot!"

Das ging mir tief zu Herzen und hat mich durchs ganze Leben begleitet, ja, ich kann in Wahrheit sagen: Kein Eindruck ist mir von meiner Kindheit Tagen so ununterbrochen nachgegangen als der, den meiner Mutter vier Worte auf mich machten: "Du, Gott, siehst mich!"

Etwas vom Letzten im Leben einer Mutter

von Helen Reimer Bergmann

Die letzten Zwieback

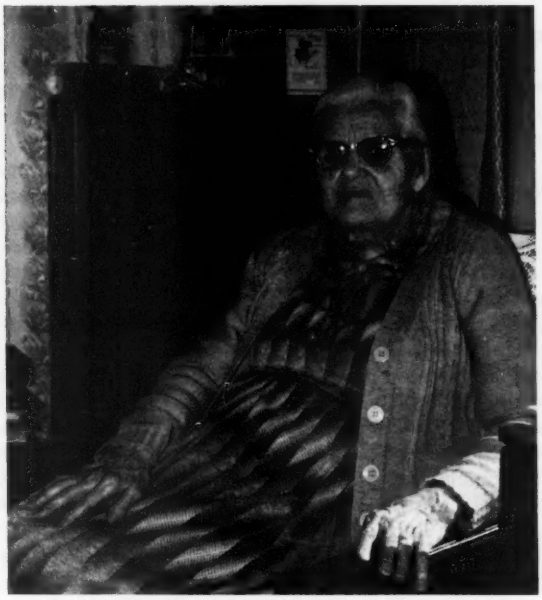
Schon lange sehnte Mutter Aganetha (Klassen) Reimer sich ins Tabor Heim zu kommen. Über vier Jahre war sie schon allein in einer Sunset Homes Wohnung. Endlich war es so weit! Was sollte wohl noch alles beschickt werden am letzten Tage in der Wohnung? Unzählig viel! Doch die Kinder kamen mit ihren Ehehälften zum letzten Mal zu Abendbrot. Da hieß es Zwieback einrühren und backen. O die schönen lockeren Zwieback, zu denen wir uns alle freuten, wenn Familienveranstaltungen waren. Auch dieses Mal mundeten sie gut — und doch waren sie anders, weil wir genau wußten — dieses sind die letzten Zwieback, die Mama backen wird.

Die letzte Reise

Zwei Sommer nacheinander war es Mutter vergönnt, nach Winnipeg zu fliegen. Ende August 1980 war es zum großen Familienfest verbunden mit der goldenen Hochzeit ihrer Verwandten Dietrich und Katie Warkentin bei Steinbach. Als wir im darauffolgenden Jahr mit ihr zum Reisebüro fuhren, um die Flugzeugkarte anzuschaffen, sagte sie entschieden, "Dieses wird wohl meine letzte Reise sein." Am 9. August 1981 durfte sie der goldenen Hochzeit ihres Bruders Dietrich und Truda Klassen beiwohnen. Die letzte Reise hat sie dann im dritten Sommer gemacht am 4. August 1982 als still und ungesehen der Schwester Geist entfloh und Engel sie zum Herrn emportrugen.

Die letzte Weihnacht

Mutter war wieder erkrankt, und zwar so sehr, daß sie das Bett hüten mußte. Eines Tages, als wir sie besuchten, sagte sie: Einmal wird es meine letzte Krankheit sein... Wir machten Pläne für die jährliche Weihnachtszusammenkunft. Da Mamas Kräfte wie auch sonst nur langsam zurückkamen, entschlossen wir, alles nach Tabor Manor zu bringen und die Feier dort im Auditorium zu haben. So schön gefiel es uns, daß wir uns einig wurden, solange Mutter hier sei, immer hier Weihnachten zu feiern! Wie konnten wir auch ahnen, daß dieses die letzte Weihnacht sein würde, wo wir als vier Generationen zusammen sein konnten?



Aganetha Klassen Reimer in ihrem Stübchen im Tabor Manor, St. Catharines, im Mai 1981

Die letzten Handarbeiten

Als junges Mädchen war es Mutter vergönnt von ihrer Tante Frau Petrus Epp manche Handarbeiten zu erlernen. Darunter lernte sie auch Frivolität (Spitzen mit einem Schiffchen angefertigt). Viele, viele wunderhübsche Buchzeichen waren schon für Ausverkäufe angefertigt worden. In diesem Jahr machte sie für jeden in der Familie einen Schneeflocken-Stern in Frivolität...

Wir wußten es nicht, aber es war Mutters letzter Abend in Tabor Manor. Nach zwei Wochen im Krankenhaus freute sie sich, wieder in ihrem "Heim" zu sein. Nur paar Tage währte diese Freude. Am letzten Abend besuchten zwei Enkelkinder sie. Sie sahen, daß die Oma gar nicht gesund war. Die Aprikose, die sie ihr aus dem Garten gebracht, blieb ganz unberührt. Die Oma schaute den großen Jungen an und sagte: "Du hast bald Geburtstag. Es tut mir leid, aber meine Hände wollen nicht mehr. Ich kann dir kein Geschenk machen!" Der Enkel versicherte ihr, daß es so gut sei. Sie solle sich nur nicht Sorge darüber machen.

Die letzte Handarbeit war wohl ein gehäkeltes Baby Deckchen für das werdende Urgroßkind. Wieviele Gebete werden wohl mit dieser Liebesarbeit verbunden worden sein!

Der letzte Besuch

Das soeben erwähnte Deckchen greift eigentlich in ihr letztes Spazieren hinein. Wir hatten sie eingeladen, zu einer Geschenküberraschung für die Großtochter, die Ende Sommer das erste Baby erwar-

tete. Draußen im Freien wurden die Geschenke geöffnet. Bei allem freute sie sich mit. Auch ihr fein gehäkeltes Deckchen kam zum Vorschein — das letzte Geschenk, das sie sorgfältig gemacht und eingepackt hatte. Als wir ins Haus gingen, schrieb sie zum letzten Mal in das Gästebuch: Danke für die Einladung! Auf jegliches Essen verzichtete sie. Doch freute sie sich, unter munterer Gesellschaft zu sein.

Die letzte Ermahnung

Ganz erregt war Mutter am Telephon. Jemand hatte etwas versprochen und dann scheinbar ganz davon vergessen. Die Folgen waren, daß eine andere Person doppelte Last zu tragen hatte. So, sagte sie, das möchte ich meinen Großkindern noch gerne sagen: Wenn etwas versprochen wird, dann muß es auch gehalten werden. Wenn es nicht möglich ist, müßte doch eine Erklärung gegeben werden. Eine Ermahnung nicht nur für die Großkinder, sondern auch für Erwachsene. Wie wichtig im Leben ist doch die Treue!

Der letzte Gruß

Als Mutter erkrankte und ins Hospital mußte, besuchten wir sie an einem Sonnabend während einer Hochzeitspause. Wir erzählten ihr von dem hübschen Brautpaar und der schönen Feier. Nun freuten wir uns noch auf die kommende Hochzeitsmahlzeit. Auch Mutter nahm Teil in ihren Gedanken und bat, die Brautleute zu grüßen. Den Gruß haben wir abgegeben — an ein glückliches junges Paar, das mit Hoffnung in die Zukunft blickte von einer die bald (wir ahnten nicht wie bald) den Wanderstab niederlegen würde.

Die letzten Geleitwünsche

Wie schon einmal erwähnt, war Mutters Heimkommen nach Tabor Manor nur für kurze Zeit — vier Tage. Sie mußte zurück ins Krankenhaus, wo man durch lebengebendes Blut versuchte, ihren Zustand zu verbessern. Am darauffolgenden Tag erschraken wir, als wir sie zu Abendbrot im Stuhl sitzen sahen. O wie sah sie so elendig aus! Wir versuchten, ihr etwas Tee zu geben, aber es wollte nicht gelingen. Als wir den 23. Psalm aufsagten, war sie dabei und zitierte den ersten und letzten Vers. Nach dem Gebet verabschiedeten wir uns und freuten uns, die üblichen Geleitwünsche mitzubekommen: Gute Nacht! Grüßt die Kinder! und zuletzt, Glückliche Reise!

Wie sehr wir den letzten Geleitwunsch brauchen, wurde uns deutlich, als am Tage vor ihrem Abscheiden, ein Autounglück ganz unerwartet in unserer Familie vorkam. Ja, nicht nur für Unterwegs brauchen wir diesen Wunsch, sondern auch für die ganze Lebensreise.

Der letzte Bibelvers

Als Familie mußten wir feststellen: Mutter leidet zusehends. Von Winnipeg war ihre jüngste Schwester gekommen und blieb so viel es ging bei ihr. Wir konnten kaum vernehmen, was sie zu sprechen versuchte. Am letzten Sonnabendabend als ich bei ihr war, sagte ich: "Mama, Bruder Bartel hat es in unser Blatt gestellt, daß Du krank bist. Er hat für die Kranken einen Vers aus Hebräer angegeben." Nachdem ich den Vers in Englisch zitierte, konnten wir deutlich vernehmen, wie sie ihn in Deutsch flüsterte: "Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!"

Das letzte Amen

Während der ganzen Zeit ihres Krankenlagers, pflegte der Schwiegersohn es, ihr etliche Verse mitzugeben und zu beten vor dem Abschied. Zu dem Verse "Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir" nickte sie bejahend. Ihre Kräfte waren so am Ende, daß nichts mehr zu vernehmen war. Aber da, nachdem das Amen gesprochen war, fügte sie ein bestimmtes "Amen" dazu.

So ist es, ein Amen über ein Leben, das in Freuden wie in Schwierigkeiten ein festes Gottvertrauen bewahrt hat. Ein Amen über ein Leben, wo beständige Arbeiten zu verrichten waren. Ein Amen über ein Leben, das Vieles erfahren hat — in Rußland, Manitoba und in Ontario. Ein Amen über ein Leben, das durch manch ein Lied verschönert wurde. Ein Amen über ein Leben, das mit Hingabe für Andere da war. Auf dieser Erde ist das letzte Amen gesprochen worden. Dort in der Ewigkeit bewirkt es ein Echo, das auch wir dermaleinst hören werden.

Helen Reimer Bergmann

Helen Reimer Bergmann wurde in Gretna, Manitoba geboren. Ihre Eltern, Jacob H. und Lydia (Dyck) Reimer, waren dort wohnhaft, weil der in Rußland gewesene Lehrer die MCI besuchte, um sich für den Lehrerdienst in Manitoba vorzubereiten. Folgedessen erlebte sie ihre Kindheit und frühe Jugendzeit in Burwalde bei Steinbach, in der Altona Gegend und in der Gruenthal Gegend.

Während sie neben der Gruenthal Schule bei Altona wohnhaft waren, starb die Mutter. Ein Jahr später bekamen die zwei Mutterlosen Kinder eine Mutter als der Vater Aganetha Klassen aus Nord Kildonan heiratete.

Im Frühling 1944 verlegte Familie Reimer ihren Wohnort zur Niagara Halbinsel in Ontario. Von der "St. Catharines Collegiate Institute and Vocational School" durfte sie die Hochschule absolvieren. Im Februar 1953 beendete sie das Studium am "St. Joseph's School of Nursing" in Hamilton, Ontario.

In dem darauffolgenden Sommer trat sie mit Lehrer Walter J. Bergmann in die Ehe. Sie machten ihr Heim im Städtchen Niagara-on-the-Lake, wo der Herr ihnen zwei Söhne und drei Töchter schenkte. Im Juni 1970 zogen sie nach Virgil.

Das geistliche Heim findet Familie Bergmann in der Virgil MB-Gemeinde, wo sie nach Möglichkeit mitarbeiten.

Frauen- und Familiendienst

Na, dann schlag zu!

Das größte Werk an Kindern tut Gott durch die betenden Mütter.

Der spätere Evangelist Richard Weaver war Bergmann, als man noch mit der Spitzhacke die Kohle losschlug. Er war ein Hühne von Gestalt. Wer unter seine Fäuste geriet, zog den Kürzeren.

Kein Wunder, daß er allerlei Meistertitel im Boxen besaß und immer begehrt war, wo für schaulustige Menschen ein Wettkampf veranstaltet wurde.

Nach einem solchen Boxkampf hatte Richard den Siegespreis mit seinen Freunden vertrunken. Anschließend geriet er in angetrunkenem Zustand mit seinen Genossen in Streit und wurde blutig geschlagen. Er kam nach Hause und warf sich taumelnd aufs Bett. Seine Mutter versuchte, ihm das Blut aus dem Gesicht zu wischen und seufzte dabei zu Gott, er möge ihren Sohn retten.

Da sprang Richard wütend auf, ergriff seine Mutter an den Haaren und schleifte sie durch die Stube. Als der Unhold sie los ließ, kniete sie nieder und betete: "O Gott im Himmel, was bereitest du uns Müttern für ein schweres Los! Erst müssen wir unsere Kinder mit Schmerzen gebären, und wenn sie dann groß und böse geworden sind, und wir ihnen zurecht helfen wollen, schleifen sie uns an den Haaren umher!"

Dieses Gebet ging dem Sohn durch Mark und Bein und machte ihn nüchtern. Gott gab ihm eine Gnadenstunde, in der sich Richard in tiefer Buße an Jesus Christus auslieferte und ein neuer Mensch wurde.

Seine Arbeitskameraden kamen aus dem Staunen nicht heraus, als Richard nicht mehr mit ihnen trank und fluchte, sondern den Herrn Jesus als seinen Herrn bezeugte. Sie spotteten und höhnten und versuchten, ihn wieder in ihre Gemeinschaft zu ziehen. Aber Richard blieb seinem Herrn treu.

An einem Sonnabend gab es einen seltenen Auftritt unten in der Grube. Ein Bergmann warf Richard wütend Treulosigkeit vor. "Ich möchte dir am liebsten eine runterhauen!" schrie der um vieles kleinere und schwächere Kumpel zuletzt. Da bückte sich der Riese, hielt seine Backe hin und sagte: "Na, dann schlag zu!" Und Richard erhielt eine heftige Ohrfeige. Aber gleichgültig drehte er den Kopf zur Seite und sagte: "Na, dann schlag auch da mal hin!" Der aufgeregte Kumpel schlug noch einmal zu, daß ihm die Hand brannte. Dann spuckte er vor Richard aus und lief davon.

Am Montag aber tauchte der kleine Bergmann plötzlich wieder bei Richard auf. Er war bleich und in seinen Augen schimmerte es dunkel. Er streckte Richard die Hand hin und sagte bedrückt: "Vergib mir, Richard — und hilf mir!"

Um es kurz zu machen: Es kam zu einer Gebetsgemeinschaft von zwei Menschen, die den Herrn Jesus tief unten im Kohlenschacht suchten und über die sich die Engel im Himmel gefreut haben.

"Ich hätte ihm ja mit einem Schlag die Knochen zerbrechen können", meinte Richard Weaver nachher, "aber ich brach sein Herz, und das war um vieles wunderbarer."

— Wilhelm Jörn

* * * * *

Meine Mutter

Oft bei mir in Kindertagen
hat die Mutter treu gewacht;
Betend hat ihr Herz geschlagen,
für den, der ihr Sorge macht.

Ihre Liebe, ihre Treue
schafften mir ein reines Glück!
Ach, ich denke jetzt mit Reue
oft an jene Zeit zurück.

Doch, ob auch die Kinderjahre
und ihr Glück entschwunden sind
hält die Mutter bis zur Bahre
ihre Liebe für ihr Kind.

Herr, vergelt ihr diese Liebe,
die sie stets an mir geübt!
Stärk in mir die guten Triebe,
daß sie nimmer sei betrübt!

— Fritz Fransen

* * * * *

Unser Alltag

Der Werktag, der ganz gewöhnliche Alltag
ist der Ort, auf den Gott uns stellt
und wo wir uns bewähren sollen.
Und an diesem Ort
ist er auch hilfreich und tröstend bei uns.
Nicht die besonderen Aufgaben,
nicht die Festtage,
nicht die großen Beanspruchungen
des Lebens sind es,
die er uns aufgibt
und für die er uns stärken will,
sondern vor allem die kleinen,
unscheinbaren und alltäglichen Pflichten.
Hier ist unser Tätigkeitsbereich,
das Feld unserer Pflichten und der Platz,
an dem wir glücklich und dankbar
leben und arbeiten sollen.
Seit ich das weiß,
sehe ich den Alltag anders an als zuvor,
seither verstehe ich ihn
als meinen geliebten, mehr noch:
als den von Gott gesegneten Alltag.

— Hannelore Frank

* * * * *

Hawaiian Schnitt

½ Tasse Margarine
1½ Tassen Mehl
¼ Teelöffel Salz
½ Tasse Zucker
1 Teelöffel Backpulver

Diese fünf Zutaten werden zusammengerührt und in ein 8 X 8 Zoll Backblech mit den Fingern gepreßt. Dann gießt man eine Kanne zerdrückte Ananas (crushed pineapple) auf den Teig. Es werden dann die folgenden vier Sachen zusammengerührt und auf die Ananas gegossen.

2 Eier — gut geschlagen
/ Tasse Kokosnuß
/ Tasse Zucker
1 Teel. Margarine (geschmolzen)

Gebacken wird der Schnitt 35 bis 40 Minuten zu 350 Grad.

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Starke-Männer-Championen

Die eigentlichen "starke Männer" dieser Welt findet man nicht unter den Menschen, sondern in der Tierwelt. Eines der stärksten Tiere ist unser amerikanischer Grizzlybär. Er ist stärker als der Löwe oder der Tiger und zweimal so stark wie der größte Löwe Afrikas. Aber der Löwe ist nicht so stark wie der Tiger Indiens, der ein Drittel mehr Kraft besitzt.

Der Gorilla, der ausgewachsen einem Mann an Größe etwa gleich kommt, hat die Kraft von vier starken Männern. Er biegt die Läufe einer Schrotflinte mit Leichtigkeit.

Das Kamel kann 500 Pfund auf seinem Rücken tragen, ohne zum Fressen oder Trinken Halt zu machen. Der Elephant kann eine halbe Tonne tragen.

Die wahren Championen findet man aber unter den Insekten. Der Floh kann eine Last schleppen, die seinem eigenen Gewicht 1100-mal übertrifft. Hätte ein Mann die gleiche Kraft im Verhältnis zu seinem Gewicht, könnte ein 150-pfundiger Mann eine Last von 82 1/2 Tonnen ziehen. Auch vermag der Floh hundertmal so hoch zu springen wie seine Höhe. Es ihm nachzumachen, müßte ein Mann 600 Fuß vom Ruhestand in die Luft springen.

Wäre die Ameise so groß wie ein Mann, könnte sie eine Last von einer halben Tonne aufheben und sie bis zur Spitze des Washingtoner Monuments tragen.

Was schwere Arbeit betrifft sind die Insekten uns weit überlegen. Die wilde Biene bohrt in hartem Erdwall ein Loch, das fünf- bis sechsmal ihrer Größe umfaßt. Sobald es fertig ist, sammelt sie Nahrung und füllt damit ihre Höhlung. In Kraft und Ausdauer stehen die besten Männer den kleinen Geschöpfen nach, die zu unseren Füßen kriechen.

Die Erfahrung lehrt, daß Nachsicht gegen sich selbst und Hartherzigkeit gegen andere dieselben Wurzeln haben. La Bruyere

In der Schule des Lebens — lerne auch in guten Tagen den Herrn anrufen.

Ich bin eine ältere Mutter, so erzählt Frau J. Ich erinnere mich, als mein Hansie klein war, wie hilflos und geborgen er in meinen Armen lag. Ob tags oder nachts, wenn ihn hungerte,war ich sogleich da. Nahrung, Pflege und Liebe — ich war für ihn die Quelle für alles, was er brauchte.

Der Hansie wuchs heran. Bald wollte er nicht mehr Hansi heißen, sondern Hans, denn er war schon groß! Er fand nun auch andere Quellen, die ihn befriedigten. Weniger und weniger brauchte er seine Mutter. 'Ich kann's schon selber schaffen', war jetzt oft seine Einwendung. Das ist eben so in unserem Leben, sagte ich mir, aber es schmerzte doch etwas.

Dann ging der Hans in die höhere Schule; zum ersten Mal verließ er das Elternhaus. Wie wird's jetzt sein? dachte ich etwas furchtsam. Eines Tages rief er an per Telephon. Oh weh! Jetzt ist etwas Schlimmes passiert, dachte ich.

Nein, Mama. Nichts Schlimmes ist passiert, versicherte der Hans. Ich wollte nur Deine Stimme hören, und etwas mit dir erzählen. Kann es sein, daß der Hans mich doch noch braucht — meine Freundschaft, Liebe, meine Fürbitte?

In der Schule lernte Hans ein Mädchen kennen. Es gab Verlobung, dann Hochzeit. Wie jetzt? Wird er jetzt nur an seine Lois denken? (Es soll ja eigentlich so sein). Siehe da, eines Tages ruft er an. Es ist der Tag vor Muttertag, im Fall das Telephon den nächsten Tag besetzt ist. Wirklich? Ja, der Hans braucht seine Mutter noch! Auch Lois kommt ans Telephon. Nebst Worten der Liebe und Anerkennung bittet sie um Rat für eine gewisse Sache.

Wie ist's mir so wohl ums Herz — meine Kinder brauchen mich; ich kann noch etwas für sie tun!

Meine Gedanken gehen in eine andere Richtung, zu meinem himmlischen Vater. Welch ein Verhältnis besteht zwischen mir, seinem Kind, und ihm? Als junger Christ war meine Liebe so kindlich, so zutraulich. Er war die Quelle aller meiner Notdurft. Der Weg zu ihm im Gebet war mir wohl bekannt, selbstverständlich.

Wie ist es denn jetzt? Komme ich zu ihm nur, wenn Gefahr droht, wenn ich am Ende bin? Oder rufe ich ihn recht oft an, um seine Stimme zu hören, seinen Willen zu erfahren,ihm näher zu kommen?

Wie muß es unserm Heiland doch Freude machen, wenn wir, seine Kinder, in guten Tagen, (nicht nur in der Not), zu ihm kommen.

N.B.

Die 3 Siebe

Zum weisen Sokrates kam einer gelaufen und war voll Aufregung. "Höre, Sokrates, das muß ich dir erzählen, wie dein Freund. . ."

"Halt ein!" unterbrach ihn der Weise, "hast du das , was du mir sagen willst, durch die drei Siebe gesiebt?"

"Drei Siebe?" fragte der andere voll Verwunderung. "Ja, guter Freund, drei Siebe! Laß sehen, ob das, was du mir zu sagen hast, durch die drei Siebe hindurchgeht. Das erste Sieb ist die Wahrheit. Hast du alles, was du mir erzählen willst, geprüft, ob es wahr ist?"

"Nein, ich hörte es erzählen und . . ."

"So, so! Aber sicher hast Du es mit dem zweiten Sieb geprüft, es ist das Sieb der Güte. Ist das, was Du mir erzählen willst — wenn es schon nicht als wahr erwiesen —, so doch wenigstens gut?"

Zögernd sagte der andere: "Nein, das nicht, im Gegenteil. . ."

"Hm", unterbrach ihn der Weise, "so laß uns auch das dritte Sieb noch anwenden und laß uns fragen, ob es notwendig ist, mir das zu erzählen, was dich so erregt!"

"Notwendig nun gerade nicht . . ."

"Also", lächelte der Weise, "wenn das, was du mir erzählen willst, weder wahr, noch gut, noch notwendig ist, so laß es begraben sein und belaste dich und mich nicht damit!" (Hans Berthold)

Nachrichten

— In der Elmwood Gemeinde herrscht in dieser Zeit grosse Dankbarkeit. Nach längerem Suchen meldete das "Pulpit Committee" der Gemeinde, daß Bruder Jacob Neufeld, der die letzten sechs Jahre der MB Gemeinde in Dinuba, Kalifornien gedient hat, zugesagt hat, die Betreuung der Gemeinde zu Elmwood zu übernehmen. Er tritt die Arbeit hier, mit dem 1. September 1983 an. An der Leitung der Elmwood Gemeinde sind dann: Bruder Jacob Neufeld, leitender Pastor; Bruder Wally Schmidt, Jugendpastor; Neil Janzen, Moderator; und Gehilfe des Pastors ist Bruder Wendelin Mann.

— Vom 13. bis zum 15. April versammelten sich Pastoren-Ehepaare von den B.C. Mennoniten Brüdergemeinden zu einer Freizeit in dem Camp "The Firs". Die jährliche Konferenzder MB Gemeinden von B.C. findet in diesem Jahr in dem Gemeindehaus der Fort St. Johns MB Gemeinde statt, am 10. und 11. Juni.

— Eine Studentenvereinigung der einstmaligen Chilliwack Bibelschule findet am 25. und 26. Juni 1983 in Chilliwack, B.C. statt.

— Studenten des CBI in Clearbrook sind zu einer Studentenvereinigung am 23. April eingeladen. Ein gemeinsames Festessen ist für den Abend geplant. Die Graduationsfeier von CBI ist am 22. April.

— Die Missionsbehörde berichtet, daß in 1982 im ganzen 37 Arbeiter für den Überseedienst ausgesandt wurden. In den letzten Monaten sind wieder andere in Betracht gezogen worden. Gegenwärtig haben wir Missionsarbeit in den folgenden Ländern: Österreich, Deutschland, Spanien, Russland, Afghanistan, Indien, Bangladesh, Japan, Nepal, Pakistan, Botswana, Zaire, Nigeria, Brasilien, Kolumbien, Panama, Mexiko, Paraguay, Peru, Uruguay. Ecuador.

— Die Graduationsfeier des Bibel College in Winnipeg wurde in der Kirche der North Kildonan MB Gemeinde am 24. April abgehalten. Am selben Sonntag abends hatte diese Gemeinde Besuch von dem Chor des Junior College in Freeman, North Dakota.

— In Regina, Saskatchewan starb am 22. März Dr. Abram Krahn.

— In dem Gemeindeblatt vom 20. März der Vancouver MB Gemeinde lesen wir: "Unsere Missionare Geschwister Hans und Tina Wall hatten am Samstag, dem 12. März, einen schweren Autounfall. Wir wollen für die baldige Genesung beten und für die Bewahrung im Unglück danken."

— Die 81. jährliche Sitzung der Konferenz der Mennonitengemeinden von Canada findet in der Grant Memorial Baptistenkirche in Winnipeg, Manitoba vom 8. — 12. Juli statt.

— Das Mennonitische Dorfmuseum von Steinbach ist für die Sommermonate wiederum vom 1. Mai ab offen. Es gibt viel zu sehen und viele Freunde zu treffen. Jedermann ist freundlich eingeladen einen Besuch abzustatten. Im Mai: Sonntags 12 bis 5 und in der Woche 10 bis 5.

— Vom 24. April bis zum 1. Mai wurde in Vancouver in gewissen Gemeinden eine Missionswoche abgehalten. Missionar Joern Andre war der Redner und das Thema: *Gottes Wirken in Ghana.* Missionar Andre wurde in Berlin geboren und nach einer Tischlerlehre zog er hinaus in die Welt. Nach schlimmen Strapazen sah er sich todkrank vor den Toren der Ewigkeit. Er wurde an Leib und Seele geheilt, nahm Bibelstudium und seit 1975 treibt er Bibelschularbeit in Ghana. Am Sonntag, dem 24. April, sprach er deutsch und englisch in der Vancouver MB-Gemeinde.

Ben Thiessen, ehemals von Morden und gegenwärtig Student am Regent College in Vancouver, ist gebeten worden den Posten als Coordinator für Christliche Erziehung der Konferenz der MB Gemeinden von Canada anzunehmen. Bruder Thiessen vertritt also Ron Penner, der zurück zum Studium geht. Auf diesem Bilde sehen wir Ben und Erna Thiessen mit ihren Kindern, von links Cindy und Lorie und hinten Cheryl.

— In Indien und Zaire sind die grössten MB Konferenzen mit je etwa 25,000 Gliedern.

— Die registrierte Mennoniten Brüdergemeinde in Karaganda, USSR hat 1046 Glieder. Manche der 1500 Glieder der Baptistengemeinde in jener Stadt haben einen MB Hintergrund.

— 150 Missionare und 40 kurzfristige Arbeiter dienen im Auftrage der Missionsbehörde der MB Konferenzen von Nordamerika in 24 Ländern.

— Am 25. April trat die Missionsbehörde der MB Gemeinden in Hillsboro, Kansas zusammen zu einer dreitägigen Sitzung. Hauptpunkte in der Besprechung: Beschränkung des Budgets wegen Rückgang im Geben; neue Anstellungen; Pläne für die Zukunft.

— Henry Goertz von Virgil, Ontario sucht nach dem Buch *Mennonitische Märtyrer, Buch 2, gesam-*

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

melt und bearbeitet von A.A. Toews. Solte jemand dieses Buch zum Verkauf haben, der schreibte an: Henry Goertz, Box 500, Pleasant Manor, Apt. 123, Virgil, Ontario, L0S 1T0.

— Prediger J.J. Neufeld von *Mennonite Brethren Communications* arbeitet noch an der Übersetzung des Neuen Testamentes in die plattdeutsche Sprache. Es wird wohl aber noch Jahre dauern, bis das ganze Testament auf dem Markt zum Kauf sein wird. Teile des Testaments hat er schon übersetzt. Aber heute sind auch diese Teile noch nicht im Druck. Wer an ihn schreiben möchte: Mr. J.J. Neufeld, Box 2, Station F, Winnipeg, Manitoba, R2L 2A5.

— Die Zahl der Christen in China wächst sehr schnell. Nach neuesten Angaben beträgt ihre Zahl nicht fünf Millionen — wie bislang angegeben wurde — , sondern zwischen 30 und 50 Millionen. Dies wurde von Experten der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) mitgeteilt. Ferner wurde von Spannungen zwischen der staatlich anerkannten Nationalen Protestantischen Kirche und den evangelikalen sogenannten "Hausgemeinden" berichtet. Auf die Frage, wie man den Christen in China helfen könne, antworteten sie: durch Fürbitte, Literatur und durch verstärkte Radiosendungen nach China.

— Von den bekannten Missionsflugzeugen, die im Norden Brasiliens und besonders im Amazonasgebiet eingesetzt werden, um Missionare in die entlegensten Gebiete zu fliegen, ist im Februar eins im Western Amazoniens abgestürzt. Dabei gab es nur Sachschaden. Es kostete kein Menschenleben. Die Ursache des Unglücks bei der Landung waren Ochsen auf der Urwaldpiste. Als der Pilot die Fahrbahn von diesen Vierbeinern blockiert sah, war es zu spät, um den Silbervogel noch einmal hochzureißen. So berichtete Flugkapitän Eduardo aus Anápolis in Palmeira.

— Die "Kindernothilfe", das größte deutsche Patenschaftshilfswerk für bedürftige Kinder, will mit einer bundesweiten Spendenaktion auf die Not von Millionen von Kindern in der Dritten Welt aufmerksam machen. Bis zum Jahresende benötigt die Organisation für ihre Hilfeleistungen in der Dritten Welt 2,5 Million DM. 15.000 Kinder sollen bis Ende 1983 neu in das Betreuungsprogramm der Organisation aufgenommen werden. idea

— Im Juli treffen sich 2.000 Evangelisten aus allen Teilen der Welt in Amsterdam, Holland. "Friede mit Gott und Friede auf Erden" ist das Konferenz-Thema. Es werden sich Evangelisten aus Industrieländern und der Dritten Welt begegnen — viele zum ersten Mal — zum Austausch und zur Information über evangelistische Methoden und Jüngerschaft. Billy Graham ist ehrenamtlicher Vorsitzender.

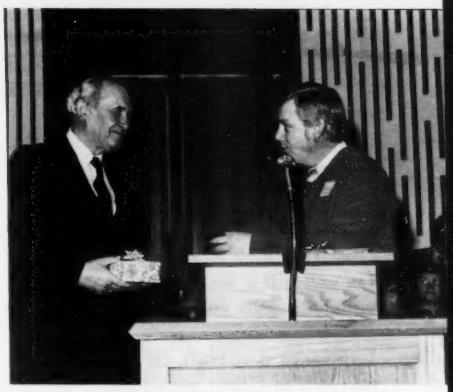
— Der Ausdruck vom "nachchristlichen Zeitalter" gilt nur für bestimmte Teile des Abendlandes. In vielen Teilen der Welt wächst die Zahl der Christen, in einigen Ländern sogar sprunghaft, wie der Direktor der Deutschen Missionsgemeinschaft, Bruno Herm, berichtet. In dem hinduistischen Staat Nepal ist die Zahl der Christen in den letzten 11 Jahren von einigenHundert um etwa 1000% gestiegen. In der äthiopischen Hauptstadt Addis Ababa nahm die Zahl der Christen in den letzten Monaten um 130% auf fast 6000 Menschen zu. Ein ähnlich starkes Wachstum verzeichnen Südkorea, Nigeria und in Europa Sizilien. Auch aud den islamischen Staaten Afghanistan, Kuwait und Somalia werden Gemeindegründungen gemeldet. idea

Gesucht

Frau Katharina Schlecht (geb. Schmidtgall) sucht Familie Friedrich Braun (Frau Pauline, geb. Schmidtgall) und ihre fünf Söhne: Otto, Friedrich, Gustav, Emil und Tochter Olga. Familie Braun ist 1910 von Cherson, Gebiet Krona, nach Kanada ausgewandert.

Wer irgend eine Nachricht von oben genannten Personen weiß, richte sich bitte an

Frau Katharina Schlecht
Zwergsteigstr. 12
7730 Villingen-Schwenningen
West Germany



Nach 30-jährigem Dienst an dem Winkler Bibelinstitut — 11 davon als Präsident — tritt Bruder John Goossen von der Arbeit zurück. Auf diesem Bilde spricht Ron Peters, Vorsitzender der Schulbehörde, Worte der Anerkennung aus.

Filme erhältlich

Die folgenden 16 mm. Ton-Farbfilme sind jetzt von Dueck Film Prod. erhaeltlich:

HEIMAT FUER HEIMATLOSE (80 min.) Ein historischer Dokumentarfilm ueber die Ansiedlung der Russland Mennoniten im Gran Chaco von Paraguay.

50 JAHRE FERNHEIM (40 min.) Die Jubiläumsfeier des 50-jährigen Bestehens der Kolonie Fernheim.

SIEHE WIR LEBEN (30 min.) Ein Dokumentarfilm ueber das Leben der Gemeinde Christi in der Soviet Union. Herausgegeben von "Licht im Osten".

Alle Filme sind in Deutsch und Englisch erhaeltlich.

Photographien gesucht

Wir suchen Originalaufnahmen (alte Photographien) und alte Filmstreifen von circa 1890-1960 aus Russland. Diese sollen in den Mennonitischen Dokumentarfilm **And When They Shall Ask** mit hinein geschlossen werden. Man wende sich bitte an:

Mr. David B. Dueck
Dueck Film Productions Ltd.
295 Wallace Ave.
Winnipeg, Man. R2E 0B1
Tel. (204) 338-4415

Leserstimmen

Bekennen

Laß deine Fackel brennen —
Gott ruft dich in die Reihn.
Du sollst ihn froh bekennen,
willst du sein Jünger sein.

Laß nicht den Halt dir rauben,
der äuß're Glanz zerstiebt.
Halt fest am rechten Glauben,
der Siegeskraft dir gibt.

Steh immer zu dem Einen,
der Erd' und Himmel hält;
laß deine Fackel scheinen
dort, wo es ihm gefällt.

Laß dich nicht von ihm trennen,
und ging's in Kampf und Strauß;
einst wird er dich bekennen
in seines Vaters Haus.

Vier Generationen

Urgroßmutter, Anna (Johann) Loewen; Tochter, Tina (Jakob) Penner; Sohn, Hartmut Penner; Tochter, Kirstin Penner.

Einsender: Jakob Penner
2094 Bakerview
Clearbrook, B.C.

John J. Klassen, 100 Jahre alt

Am 27. Februar 1983 durften wir Vaters 100. Geburtstag feiern im Saal des Apartment Gebäudes, wo er wohnt. Trotz einer schwierigen Gallen-Operation am 24. Dezember 1982, war Vater stark genug diese Feier zu erleben. Weil er noch sehr schwach war, wurde nur ein kurzes Programm gebracht. Sohn Jacob Klassen leitete das Programm, und begrüßte die Gäste. Prediger John H. Klassen von der Clearbrook MB-Gemeinde las Jesaja 46, 4 und Psalm 73, 23-28 und sprach kurz darüber. Dann folgten zwei Lieder von den Kindern. Vater betete. Dann folgte ein gemeinsamer Gesang: "Happy Birthday." Vater sprach das Tischgebet. Dann folgte das Gemeinschaftsmahl. Vater war froh, daß alle Kinder dabei sein konnten, die meisten Groß- und Urgroßkinder, Verwandte und Freunde. Besonders dankbar war Vater, daß alle seine Kinder gläubig sind und bestrebt dem Herrn und der Gemeinde zu dienen. Werte Gäste waren George und Elsie Klassen (Vaters Neffe), von Manitou, Manitoba. Gerne hätte Vater seinen jüngsten Bruder Willie, der 96 Jahre alt im Salem Altenheim in Winkler ist, dabei gehabt.

Trotzdem Vater den Fahrstuhl brauchen muß, ist er dankbar, daß er jetzt ohne Schmerzen ist, von Tag zu Tag stärker wird, und noch das klare Gedächtnis hat. Auch ist Vater sehr dankbar für die gute Pflege der Kinder. Wir als Kinder stimmen mit dem Psalmisten ein: "Dies ist der Tag, den der Herr macht." Möchte sein Lebensabend licht sein, bis der Herr ihn heimruft, ist unser Gebet. Sein Geburtstag war den 25. Februar.

Die Kinder

25. Ehejubiläum

der Geschwister John und Lydia Unruh

Am 15. Januar feierten John und Lydia (Neufeld) Unruh in der Waterloo-Kitchener Gemeinde ihr 25. Ehejubiläum. In Curitiba, Brasilien, wurden sie von Prediger Koop getraut.

Um den reichgedeckten Tisch hatten sich etwa 150 Personen versammelt.

Die Festansprache von Prediger P. Sawatzky stand unter Psalm 67, dem Trautext von damals.

Prediger Johann Pauls sprach über den 103. Psalm.

Viele Lieder wurden von der sangeslustigen Familie Neufeld, sowie von Freunden, gebracht.

Vater Herman Neufeld und die Onkel Peter und Franz Neufeld sowie die Tochter Christine brachten passende Gedichte.

Ganz lustig wurde es, als Lydias Bruder Herman mit seiner Frau Liese vorführten, wie Hans und Lydia vor Jahren einen Spaziergang bei Mondenschein machten.

Herman erzählte auch lustige und nicht so lustige Begebenheiten aus ihrem Familienleben.

Lydia hat 6 Schwestern und einen Bruder, alle hier in Kanada, mit ihren Familien. Auch sind ihre Eltern Herman Neufeld hier. Johns Eltern und Verwandte sind fast alle in Brasilien und werden diese Feier später in Bildern und Tonaufnahme nacherleben.

Gott hat die Familie mit 3 Töchtern, 2 Schwiegersöhnen und einem Enkeltöchterchen gesegnet.

Es war ein frohes Familien- und Dankfest für die wunderbare Führung Gottes in ihrer Ehe.

Im Auftrage, A. Schmidt

Editorielles

Großmütter sind ein Reichtum der Gemeinde

Von Mary Friesen,
Asuncion, Paraguay

Heute wird so viel Betonung auf den unerschöpflichen Reichtum der Jugend gelegt, daß wir oft den Eindruck erwecken, ältere Leute haben nicht mehr viel zu bieten. Ohne den Wert und die Aufgabe der Jugend zu verringern, (denn darin liegt ja die Zukunft unserer Gemeinden) wollen wir einmal die große Aufgabe der Großmütter hervorheben. Wir lesen in Titus 2, 4-5, daß die älteren Frauen lehren und anleiten sollen in der Gemeinde:

"Sie sollen aber Gutes lehren und die jüngeren Frauen zur Besonnenheit anhalten, daß sie ihre Männer und Kinder lieben, beherrscht und rein sind und gute Hausfrauen, die sich ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes ihretwegen geschmäht wird."

Wir lesen hier also, daß ältere Frauen (Großmütter) die geistliche Pflege der jüngeren Schwestern übernehmen sollen. Paulus wußte, daß sie das besser können als der junge Pastor Titus dieses tun konnte.

Die Notwendigkeit des Lehrens, der geistlichen Pflege unter den Schwestern ist heute noch genau so groß wie damals. Wie oft hört man in der Gemeinde den Ausdruck unter den Frauen: 'Ich habe niemand, wo ich mich ausreden kann; ich habe niemand, der mir mit meinen Problemen hilft.' Ist das nicht ein Hilferuf?

Aber Paulus stellt gewisse Bedingungen an die älteren Frauen. Wenn sie den jüngeren Frauen Anleitung geben wollen, müssen sie zuerst selbst in der Schule Gottes gewesen sein. Im dritten Vers sind uns drei Bedingungen gegeben:

1) Leget alle Laster ab. Paulus spricht hier von der Trunksucht, aber wir können auch andere Laster erwähnen. Ein Laster ist für uns alles, das uns fesselt, uns gefangen hält; etwas, das wir nicht lassen können, obgleich wir eingesehen haben, daß es nicht gut für uns ist. Für einige ist das Fernsehen ein Laster geworden, für andere ist es vielleicht zielloses Einkaufen, oder auch Romane lesen. Paulus sagt, macht euch frei davon. Haben wir Langeweile? Dann schauen wir um uns, erkennen unsere Aufgabe, fangen an, uns auf andere zu konzentrieren und machen uns nützlich.

2) Ein zuchtvolles, reines Leben führen. Einige übersetzen hier auch, 'einen heiligen Wandel' führen. Je länger wir mit Christus gewandelt sind, desto ähnlicher sollen wir Ihm werden. Aber dieses kommt nicht automatisch mit dem Alter. Ein reines Leben können wir nur führen, wenn wir ständig in der Schule Gottes bleiben, und Tag für Tag den 'alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anlegen.'

3) Seid nicht klatschsüchtig. Wer nicht gelernt hat, seine eigene Zunge im Zaum zu halten, kann nicht lehren und die geistliche Pflege übernehmen. Ständiges Klatschen hält andere davon ab, sich bei uns auszusprechen über ihre Probleme und Sorgen. Wir müssen gelernt haben aufbauende Gespräche zu führen. Wenn wir mit andern Schwestern zusammenkommen, müssen wir ständig darauf achten, daß unsere Unterhaltungen aufbauend wirken.

Wenn wir uns diese Bedingungen, die Paulus stellt, ansehen, merken wir, daß es sich um ein **Vorleben** handelt. Großmütter sind zu allererst durch ihr Leben, durch ihr Verhältnis zu Mann und Familie, ein Vorbild, und so öffnet sich der Weg zur Seelsorge unter den jüngeren Frauen. Die Aufgabe die Paulus den älteren Frauen in den obigen Versen erteilt, scheint überwältigend zu sein, aber wer in der Schule Gottes bleibt, wird immer Gelegenheit finden, dieser Aufforderung nachzukommen.

Wir sind dankbar, daß wir in unseren Gemeinden Großmütter haben, die durch ihr vorbildliches Leben den jüngeren Schwestern ein Beispiel der Nachfolge sind. Es fällt einer jungen Mutter nicht schwer, sich belehren zu lassen von einer älteren Frau, die auch an den Problemen und Freuden anderer teilnimmt, und selbst ein zuchtvolles Leben führt. Was für einen Reichtum haben unsere Gemeinden in Großmüttern (ältere Frauen), die ihre Aufgabe an die jüngeren Schwestern in Liebe erfüllen.

Mary Friesen
Asuncion, Paraguay

Mitarbeiter dieser Ausgabe

Die Schriftleitung kann sich die **Mennonitische Rundschau** ohne die vielen Mitarbeiter überhaupt gar nicht denken und daher wollen wir heute noch einmal wieder ein Dankeschön sagen. In dieser Ausgabe betonen wir den Muttertagsgedanken. Auf der ersten Seite haben wir das schöne Gedicht von M. Winter-Loewen: Muttertreue. Dann folgt im Fragekasten eine Antwort von Heinrich Regehr auf eine Bibelfrage die Mutter betreffend. Auf Seiten 4 und 5 wird ein schönes Denkmal der Mutter gesetzt von der Tochter Helen Reimer Bergmann. Und von Südamerika begegnen wir einem Gast-Editor. Mary Friesen von Asuncion erinnert uns an unsere Verpflichtung den Großmüttern gegenüber. Muchos Gracias! Wir grüßen Euch, Geschwister Friesen, von Kanada aus und wünschen auch Eurer Gemeinde reichen Segen.

Schöne Muttertagsgedanken finden wir auch wiederum auf den Seiten 6 und 7 von unsern Mitarbeiterinnen Nettie Berg und Margaret Harder.

John und Christine Longhurst haben treu und interessant über die Missionsarbeit in Deutschland berichtet. Sie sind jetzt wieder zu Hause. Sie stehen noch im Dienst der Missionsbehörde, werden ihre Arbeit aber von Winnipeg aus tun.

Allen, die gelegentlich kürzere oder auch längere Artikel schreiben, einen schönen Dank. Bitte lest recht aufmerksam den Bericht von H. H. und J. Siemens auf Seite 12.

Wir hören auch immer gerne von Deutschland und Südamerika. Danke für Eure Beiträge: Hans Wall, Jakob Dück, Alexander Neufeld.

Allen, noch einmal, einen recht schönen Dank und besonders auch unseren regelrechten Korrespondenten für die vielen Berichte. Uns allen noch zuletzt das Wort: "Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist!"

A.W.S.

Ostern und Anderes im Tabor Heim

Clearbrook, B.C.

Wen sollte dieses Fest gleichgültig lassen? Die Erlösung war vollbracht. Sogar der Unterwelt wurde der Sieg des Lebensfürsten nach Epheser 4, 8-10 gemeldet. Durch Radioanschluss von der Clearbrook M.B. Gemeinde, hören wir alle Gottesdienste. doch schon vor demselben grüßten uns freundlich Prediger P.C. Penner mit einer Sängergruppe von der Kingroad Gemeinde. Es war erhebend.

Die ganze Ostergeschichte mit den drei Kreuzen, beschriftet mit "Vergebung — Vergeben — Vergebens", unter blühenden Lilien und grünem Gras und Sträuchern, dem versiegelten und später mit dem abgewälzten Stein und dem strahlenden Engel dabei, sprachen für sich selbst. Alles war auf einem Tisch von Künstlerhand aufgebaut worden. Ein entsprechendes Gedicht wurde von einer Schwester gefühlvoll vorgetragen.

Etliche hatten die Freude, von Kindern oder Verwandten besucht zu werden und gemeinsam mit ihnen zu feiern. Viele wurden von weit und breit angerufen und mit "Frohe Ostern" gegrüßt. Andere wurden zum Abend ausgeholt, so daß im großen Speisesaal sieben Tische ganz leer blieben, etliche teilweise.

Schon die Passionswoche brachte reichlich Abwechselung und viel Segen. Bruder H.H. Epp zeigte uns die Tiefen des Hohepriesterlichen Gebets Jesu nach Johannes 17. Er diente in der M.B. Gemeinde und wir durften es hören. Etliche Gruppen, auch jugendliche, dienten mit Gesang, Musik, sogar Harfenspiel, Deklamation, die das Herz rührten. Es ist großartig, was uns geboten wird.

Jetzt nach Ostern wird Fortsetzung gemacht. Der 7. April brachte den Ehepaaren im Heim eine Überraschung. Sie wurden zu einem "Couples Family or Friends Tea" eingeladen. Unser Kreis zählt elf Paare. Jedes Paar durfte ein anderes Paar vorschlagen, welches dann als Gäste von der Leitung eingeladen wurde, so verdoppelte sich die Zahl. An reich und zierlich gedeckten Tischen nahmen alle Platz.

Pastor Rudy Boschmann, der eingeladene Gastredner, brachte mit Frau Boschmann etliche Duetts. Auf Wunsch der Leitung erzählte er, wie er vom Kraftlast-Wagenfahrer Prediger des Evangeliums geworden war gestützt auf Gottes wunderbare Verheißungen nach Jesaja 43, 1-2 und 54, 10. Unter den aufmerksamen Zuhörern mögen wohl manche sich ihrer eigenen Berufswahl vor Jahren erinnert haben und klar Gottes Hand darin erkannt. Heute ist unser Platz hier, und wir möchten ihn dankbar zur Ehre Gottes ausfüllen. Worte der Aufmunterung von Personen aus dem Personal, taten uns Altchen wohl.

Drei solche Teestunden für Frauen sind schon abgehalten worden. Zwei sollen noch folgen — eine für Frauen, die andere für Witwer und alleinstehende Männer. Niemand wird übersehen.

Es sind im Heim 120 Insassen in 115 Zimmern und die verschiedene Arbeit in Haus und Hof wird von 57 Personen, meistens weiblichen Geschlechts, verrichtet. Wenn wir dann noch an die Unterstützung von Seiten der Gemeinden, Gesellschaft und Regierung denken, beugt es uns. — "Vergiß nicht, was Er dir Gutes getan hat." Psalm 103, 3.

Mit herzlichem Gruß an alle Leser
H.H. und J. Siemens

Jugend dient ihrem Herrn

Unter diesem Motto fand am 12. und 13. Februar 1983 der Jugendtag, der in der AMBD vertretenen Gemeinden, in Lage-Lippe statt.

Jugendtreffen aus Lage, Bielefeld (Hillegossen und Brackwede), Neustadt und Neuwied ließen sich in diesen zwei Tagen nicht nur bedienen, sondern gestalteten das abwechslungsreiche Programm mit. Beckum, Borken, Waldbröl und Traunreut war auch durch einzelne Jugendliche vertreten. Insgesamt ca. 150 Dauerteilnehmer füllten mit viel Leben die Räume der Lagenser MB-Gemeinde. Die Gesamtleitung lag bei John R. Klassen aus Borken. Vier Vorträge bildeten die Höhepunkte dieser Tage. Zu den in den Jugendgruppen aktuellen Themen "Verbindlichkeit" und "Geistliche Gaben" sprach Johannes Stolz (Bad Pyrmont). — Der Samstagabend stand unter dem Thema: "Kreatives Anbeten". Christian Lorenzen (Bielefeld) zeigte dabei auf, daß Freude am Herrn die Basis der Anbetung bildet. Mit viel Begeisterung sangen die Jugendlichen zur Ehre Gottes.

Am Sonntagmorgen war die Jugendtagveranstaltung in den Gottesdienst der gastgebenden Gemeinde integriert. In einer eindrucksvollen praxisnahen Predigt rief Lorenz Warkentin (Traunstein) die jungen Christen auf jeden Tag ein gutes Werk zu tun. So waren die Vorträge nicht nur erbaulich, sondern für den Hörer auch oft eine Herausforderung. Gott beschenkte alle an diesen Tagen. Zwischendurch leisteten die einzelnen Gruppen viele kreative, lustige und lehrreiche, ernste und gemeinschaftsfördernde Beiträge.

Ein guter Büchertisch und Informationen zu den verschiedenen Einsatz- und Freizeitmöglichkeiten für unsere Jugendgruppen ergänzten das reichhaltige Programm.

Alexander Neufeld, Jugendarbeiter
Lage, Deutschland

EXPERIENCE MORE . . . .
ANOTHER WORLD!
on our

CHINA DISCOVERY

including Hong Kong
with escort Garnet O. Jenkins
(8th trip)
October 15 - November 7, 1983
24 days

UNBELIEVABLE PRICE

only
$3699 (Cdn.) sharing basis from Vancouver.

More details at

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Highway
Winnipeg R2K 2L4

Missionarentreffen am Strand von Guaratuba, Parana, Brasilien

Wir leben im Zeitalter der Konferenzen und Seminare. Es geht um bessere Ausrüstung für den Dienst. So haben auch Reichsgottesarbeiter periodische Kurse und Rüstzeiten, um in Mission und Gemeindearbeit das Beste geben zu können. So hatten wir als Arbeiter der Missionsgemeinden der Konferenz der MB-Gemeinde (Associaçao) vom 21. bis zum 23. März am Strand von Guaratuba ein Treffen mit Geschwister Heinrich Loewen. Der Missionsleiter, Br. Loewen, hatte es so arrangiert, daß wir in mehreren Strandhäusern von Bekannten untergebracht wurden.

Erschienen waren: Robert und Marlene Neufeld, Peter und Lidia Janzen, Werner und Irene Wiens, Siegfried und Inge Goerz, Ademar und Ursula Gutjahr, Artur und Helga Friesen, Abram und Sara Janzen, Gerhard und Edith Ott, Henrique und Inge Uessler und Schreiber dieser Zeilen. (Leider konnte meine Frau Maria, nach ihrer schweren Operation noch nicht dabei sein.)

Die Mittagsmahlzeit, ein schmackhaftes Telleressen, wurde im Restaurant eingenommen. Frühstück und Abendbrot besorgte jede Gruppe in ihrem Heim. Eine Art Gütergemeinschaft für die Tage. Trotzdem wir ein sehr besetztes Programm hatten, war es nicht ermüdend; denn es war abwechslungsreich. Es wurde viel gesungen, worin uns Br. Werner Wiens anleitete. Jeden Morgen hatten wir eine Gebetsgemeinschaft, worin uns Br. P. Janzen nach 1. Thess. 5 anleitete. Freuden und Sorgen aus der Arbeit wurden mitgeteilt, und darüber gebetet. Gleich am ersten Nachmittag brachte uns Lehrer Jacob August einen sehr lehrreichen Vortrag über Gemeindezucht, an Hand von Matth. 18. Der Redner betonte, daß das Kapitel im Zusammenhang gelesen werden muß. Gemeindezucht ist auch Gemeindeerziehung; nicht nur Strafe. Wo nun dieses geistliche Klima in der Gemeinde ist, wird manche schmerzliche Situation vermieden, und andere geheilt werden können.

Lehrer Willy Janz, als erfahrener Schulmeister, brachte uns vier sehr interessante Vorträge über Hermeneutik (Bibelauslegung). Die Auslegung der Pharisäer, des Herrn Jesus, des Apostels Paulus; und Die Gemeinde als auslegende Körperschaft. Manche wichtige Wahrheit wurde uns vorgeführt. Br. H. Loewen sprach über die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Diakonendienstes.

Bei den wichtigen Botschaften und der guten Gemeinschaft, hatten wir fast vergessen, daß wir am Strand waren. Wiewohl das Wetter regnerisch und kühl war; ging am letzten Nachmittag eine Gruppe doch noch baden. Anfänglich stand man in der Versuchung den Mantel zum Baden anzuziehen; doch als wir eine Weile mit den Wellen des Atlantischen Ozeans gekämpft hatten, wurde es angenehm. Eine gute Abwechslung nach dem vielen Sitzen.

Geschwister P. Janzen gedenken im Mai für einige Monate nach Kanada zu fahren, um ihren Urlaub im Kreise ihrer Familie zu verleben. Br. Loewen dankte ihnen für ihren Dienst und wünschte ihnen Gottes Geleit für die Reise.

Mit Phil. 1, 27-30 wurden wir von dieser Tagung verabschiedet. Fröhlich zog ein jeder seine Straße, um mit neuem Mut und neuer Kraft, an seinem Arbeitsplatz für den Herrn zu wirken. Wir danken der Konferenz und dem Missionsleiter für dieses Treffen.

Im Auftrage, Jacob Dück

Die Lehre der Mutter

Ein junges Mäuslein ging auf Reisen,
Kam bald zurück ins Vaterhaus
Und sprach: Du mußt mich unterweisen,
Denn mein Verstand reicht noch nicht aus.

Ich sehe mancherlei Gestalten
Vor meinem Blick vorüberzieh'n
Und weiß mich dann nicht zu verhalten:
Soll ich mich nahen oder fliehn?

So hatt' ich heut in einer Scheuer,
Worin ich still geschlichen war,
Ein wunderbares Abenteuer
Voll Schreck und grausender Gefahr.

Ein Ungetüm von rohen Sitten
Und feuerrot um's Haupt vor Zorn,
Kam frech und stolz hereingeschritten,
An beiden Füßen einen Sporn.

Es rauschte furchtbar mit den Schwingen
Und öffnete den Hals dabei,
Als wollt' es mich im Nu verschlingen,
Doch tat's nur einen lauten Schrei.

Dagegen sah ich in der Ferne
Ein Wesen, ganz der Anmut Bild,
Die Augen funkelten wie Sterne
Und waren dennoch fromm und mild.

Sanft, wie auf Rosen, kam's gegangen
Und leckte sich fein säuberlich
Das Bärtchen und die weißen Wangen,
Die es mit zarten Pfötchen strich.

Voll Lieb' und Lust, die mich durchglühten,
Hätt' ich's um Freundschaft gern ersucht;
Allein des Flügelschlägers Wüten
Erschreckte mich zur schnellen Flucht.

"Das dank' ihm ewig!" sprach die Mutter,
"Denn dich bezauberte, mein Kind,
Die schlaue Katze, deren Futter,
Wir arme Mäuse täglich sind.

Doch stört, trotz seiner Flügelschläge
Der Hahn nie unsere Sicherheit;
Geh' nur den Schleichern aus dem Wege,
Die Polterer tu'n dir kein Leid!"

MCC Nachrichten

Hilfe für Lahme in Ober-Volta

Djibo, Ober-Volta — Opfer der Kinderlähmung (Polio), eine häufige Kinderkrankheit in Ober-Volta, und Amputierte haben am Krankenhaus in Djibo die Chance, wieder gehen zu können. Das Krankenhaus wurde vor 11 Jahren von Ken und Jocelyn Elliot gegründet, ärztlichen Missionaren aus Australien, und es ist das einzige christliche Hospital in einer vorwiegend mohammedanischen Gegend, die von dem Fulani-Hirtenstamm bevölkert ist.

Der Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees, Carl Schmidt von Beatrice, Neb., fertigt künstliche Gliedmaßen und Krücken für die dortigen Patienten an und paßt sie an. Die MCC-Krankenschwestern Hilda Schmidt und Dorothy Hunsberger von Spring City, Pa., befassen sich mit Physiotherapie.

Die Schmidts berichten von einer Begegnung mit einem vierjährigen Polio-Opfer, Adou Tall, der von seiner Großmutter gebracht wurde. Er kam ins Krankenhaus ohne jemals seine Beine zum Gehen gebraucht zu haben. Dr. Elliot streckte sein linkes Bein unter Rückgratbetäubung und legte ihm einen Gipsverband an. Dann machte Carl eine Stütze für das andere Bein und ein Paar Krücken für den Jungen.

Einheimische Krankenschwestern am Krankenhaus arbeiteten mit ihm und lehrten ihn das Gehen. Der Prozeß war entmutigend, da er wenig eigene Initiative zeigte.

Als die Krankenschwestern beinahe verzweifelt aufgaben, beschlossen Hunsberger und Schmidt, sich darauf zu konzentrieren, Adou zu helfen. Sie entdeckten bald, daß er nie etwas für sich selbst getan hatte und so schwach war, daß er nichts in den Händen halten konnte. Mehrmals täglich wurden Übungen zum Stärken seiner Arme und Hände durchgeführt. Er weinte oft und sagte, daß er die erforderlichen

Carl Schmidt steht neben dem Mann mit dem künstlichen Bein. Nachdem das Bein angepaßt war, wollte der Mann gleich nach Hause gehen. Er übernachtete aber, um festzustellen, daß das Bein auch paßte. Am nächsten Tage ging er sechs Kilometer nach Hause zum Beweis, daß das Bein auch paßte.

Übungen nicht durchführen konnte, aber nach zwei Monaten konnte er sich um sein Bett herum bewegen und gehen, indem er sich an einer Stange festhielt.

Als sein Gipsverband nach einem Monat entfernt und eine andere Stütze gemacht wurde, konnte er mit Krücken gehen. "Er war so stolz darauf, wie wir alle, und verbrachte den restlichen Tag damit, überall herumzugehen. Die Großmutter folgte ihm für ein Weilchen, ermüdete aber bald und kam zu dem Schluß, daß er keine Aufsicht brauchte," schreibt Hilda Schmidt.

Hilda und Hunsberger betätigen sich auch allgemein im Krankenhaus, einschließlich Ausbildung von einheimischen Krankenschwestern. Sie sind auch für die Austeilung der Medikamente in dem 90-Betten-Hospital zuständig.

Patienten, die an Anämie oder Tuberkulose leiden, erhalten einmal pro Tag MCC-Fleisch und Milchpulver. Neugeborene erhalten MCC-Babysachen, die von den neuen Müttern sehr geschätzt werden.

Carl Schmidt hat auch die Instandhaltung und nötigen Verbesserungen am Krankenhaus überwacht. Er berichtet, daß kürzlich ein Zaun um das Grundstück errichtet wurde. Da infolge der schweren Termitenplage Holz nicht verwendet werden kann, mußten 275 Betonpfosten gegossen, transportiert und eingesetzt werden. Laut Schmidt hält der neue Zaun die Esel, Rinder, Schafe und Ziegen fern, die früher eine Plage waren.

MCC (Akron)

Gemeinden dringend gebeten, mittelamerikanischen Flüchtlingen Zuflucht zu gewähren

Akron, Pa. — Ein Rancharbeiter und seine 12jährige Tochter flüchten aus El Salvador, nachdem das Kind Zeuge des Mordes an seiner Mutter war. Ein guatemaltekisches Ehepaar, beide Lehrer, flüchtete mit seinen Kindern, nachdem mehrere Lehrerkollegen ermordet wurden.

Sie sind unter den schätzungsweise 500.000 Salvadorianern und Guatemalteken, die in den letzten drei Jahren illegal in die Vereinigten Staaten gekommen sind, denen jedoch die Anerkennung als Flüchtlinge verweigert wurde und sich der drohenden Deportation gegenübersehen.

Um solchen Flüchtlingen zu helfen, sind eine wachsende Zahl von Gemeinden an der Zufluchts-Bewegung beteiligt, einer Art von "Untergrundeisenbahn", durch welche Gemeinden ihre Gebäude als sichere Häfen für diese Flüchtlinge angeboten haben. Das Gewähren eines Zufluchtsorts ist illegal, wird jedoch von Gemeinden aus tiefem Glauben heraus getan, erwähnt Carlos Neuschwander vom Einwanderungs- und Flüchtlings-programm

des Mennonitischen Zentralkomitees.

Diese Aktion soll sowohl den Flüchtlingen helfen, deren Leben in ihren eigenen Ländern bedroht ist, als auch die gegenwärtige US-Politik in Frage stellen, die dazu neigt. Flüchtlinge aus kommunistischen Ländern weit bereitwilliger aufzunehmen als solche aus Ländern mit rechtsgerichteten Regimes.

Die MCC-Friedenssektion beschloß auf ihrer Jahressitzung, "dem MCC und Mennoniten-und 'Brethren-in-Christ'-Gemeinden zu empfehlen, zu erwägen, (mittelamerikanischen) Flüchtlingen persönliche Hilfe oder gemeinschaftlich Zuflucht zu bieten . . . und daß sich geeignete Personen mit Regierungsbeamten in Verbindung setzen, um sich um die politischen Gegebenheiten zu kümmern, die das Problem verursachen."

Die Friedenssektion hofft, durch diesen Vorschlag die Aufmerksamkeit der nordamerikanischen Mennoniten auf die ernste Situation dieser Flüchtlinge zu lenken. Die Flüchtlinge suchen weiterhin Zuflucht in den Vereinigten Staaten und werden in erstaunlicher Zahl deportiert - bis zu 900 Salvadorianer pro Monat werden vom Immigration and Naturalization Service (INS) nach El Salvador deportiert.

"Es ist bekannt, daß deportierte Flüchtlinge innerhalb weniger Tage nach ihrer Rückkehr gefoltert oder ermordet worden sind," berichtet Neuschwander. Es herrscht große Furcht darüber unter den Flüchtlingen, was sie erwartet, falls sie zurückkehren. Im Flüchtlingsgesetz von 1980 hat der US-Kongreß die Maßstäbe des Abkommens der Vereinten Nationen und Vereinbarungen bezüglich von Flüchtlingen als Gesetz angenommen. Laut diesem Übereinkommen sollten die Vereinigten Staaten solche Personen als Flüchtlinge anerkennen oder ihnen Asyl gewähren, die nicht in ihr Ursprungsland zurückkehren können, entweder aus Furcht vor Verfolgung, wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Mitgliedschaft in einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe oder wegen ihrer politischen Meinung.

Neuschwander bemerkt: "Amnesty International und andere Menschenrechts-Organisationen haben den äußersten Druck dokumentiert, den die Regierungen von El Salvador und Guatemala weiterhin auf ihre Zivilbevölkerung ausüben.

Seit 1981 sind über 30.000 Salvadorianer getötet worden. In Guatemala sind seit dem Staatsstreich vom 23. März 1982 über 3.000 Menschen ums Leben gekommen. Mindestens 60 Prozent der Schlächtereien in El Salvador wurden von staatlichen Sicherheitstruppen verübt, die hauptsächlich von der US-Regierung mit Waffen versehen und ausgebildet worden sind."

Trotz solcher Berichte "fährt die gegenwärtige Regierung damit fort, Flüchtlinge aus Mittelamerika als Arbeitssuchende statt als Lebensuchende zu behandeln," sagt Neuschwander.

Drei Mennonitengemeinden haben sich bereits mit der Zufluchts-Bewegung identifiziert: United Revival Mennonite Church (Iglesia Unida de Avivamiento) in Brooklyn, N.Y., Community Mennonite Church in Markham, Ill., und Faith Mennonite Church in Minneapolis. Neuschwander berichtet, daß mindestens zwei weitere Mennonitengemeinden die letzten Schritte dazu unternehmen, Zuflucht zu gewähren, und daß andere Gruppen die Frage erwägen.

Die Bewegung erstreckt sich über die gesamten Vereinigten Staaten und umfaßt Baptisten, Quäker, Katholiken, United Church of Christ, Methodisten, Lutheraner, Unitarier, Presbyterianer und Episkopalier.

Neben der Ermunterung für Gemeinden, Zuflucht zu gewähren, arbeiten MCC US und MCC (Canada) dabei zusammen, um Flüchtlingen zu helfen, denen von den Vereinigten Staaten kein Asyl gewährt wird, sich in Kanada niederzulassen, das jährlich eine kleine Zahl von Lateinamerikanern ins Land kommen läßt.

Die Zahl für Kanada für 1983 ist 2.000 staatlich unterstützte Flüchtlinge aus ganz Südamerika. Darüber hinaus sind nichtstaatliche Patenschaften von Gemeinden möglich.

MCC-Flüchtlingshelfer arbeiten jetzt an einem Ersuchen um Ansiedlung von 13 Familien in Kanada. Die erste Familie traf vor einem Jahr in Kanada ein und mehreren anderen Familien ist geholfen worden und haben sich angesiedelt. Aber die Mitarbeiter erwähnen, daß dieser Prozeß viel langsamer vorangeht als sie gehofft hatten, und daß dies keine Lösung für die Mehrheit derer ist, die aus Mittelamerika flüchten. Es steht Aufklärungsmaterial über die Lage in Südamerika und über die Frage der Zufluchtsgewährung zur Verfügung. Zwecks weiterer Information schreibe man an: MCC Peace Section, Akron, Pa., 17501, USA.

GO FOR MORE. . .
TO EUROPE IN '84

Biggest Selection in 5000 Miles
— full details now available —

on our program of tours to:

- ***Central Europe***
- ***Soviet Union***
- ***Middle East***
- ***Scandinavia***
- ***England***

in conjunction with the

MENNONITE WORLD CONFERENCE
July 24-29, 1984
Strasbourg, France

Call or write to "The official travel agency for the Mennonite World Conference XI assembly" office nearest you.

MENNO TRAVEL SERVICE

— 3 offices to serve you —

- 31951 South Fraser Way
  Clearbrook, B.C. V2T 1V5
  Ph: (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man. R2K 2L4
  Ph: (204) 334-4347
- 33 Lakeshore Road
  St. Catharines, Ont. L2N 7B3
  Ph: (416) 937-0550

— Your ONE STOP total MWC travel needs center —

Missionsnachrichten

Heinrich und Helga Kallmeyer

Mehr als nur eine Weihnachtskirche

Die ersten Fragen, die Heinrich Kallmeyer nach seiner Bekehrung hatte, waren: "ist das alles was ich tun muß? Ist es wirklich so einfach?"

Heinrichs Suche nach Gott begann vor acht Jahren nach dem Tod eines Nachbarn. Heinrich und seine Frau Helga besuchten die Nachbarin, um ihr Beileid auszudrücken. Die Witwe, die gläubig war, nahm wegen der Ermutigung durch Kallmeyers an, daß sie ebenfalls gläubig waren.

Heinrich war über diese Annahme überrascht, und nachdem sie darüber geredet hatten, was es hieß, an Jesus zu glauben, sagte er: "Nein, ich bin nicht gläubig."

Obwohl er froh war, die Sache klargestellt zu haben, hatte die Diskussion seine Neugier geweckt, und er verließ das Haus der Witwe mit der Adresse eines naheliegenden Hausbibelkreises. Nach vielen Diskussionen beschlossen Heinrich und seine Frau den Bibelkreis zu besuchen, nur um zu sehen, wie das Ganze vor sich ging. "Wir fühlten uns dort sehr fremd", gibt Heinrich zu. Doch besuchten sie weiterhin die Bibelstunden.

Nach vier oder fünf Monaten regelmäßigen Besuches, luden die Mitglieder des Hauskreises Kallmeyers zu einer evangelikalen Gemeinde in München ein. Dies war etwas völlig Neues für Heinrich und Helga, denn obwohl sie seit Geburt Kirchenmitglieder waren, gingen sie nur zu Weihnachten zur Kirche. "Heiligabend zur Kirche zu gehen war Tradition", erklärt Heinrich "genauso wie große Weihnachtsessen". Aber wieder entschieden Kallmeyers es auszuprobieren.

Die Predigt jenes Sonntags sprach Heinrich wirklich an, und er kam später wieder, um unter vier Augen mit dem Prediger zu reden. Der

Heinrich und Helga Kaumeyer

Prediger ermutigte ihn sich zu entscheiden, doch dazu war Heinrich nicht bereit. Etwas in seinem Inneren fühlte sich nicht richtig an.

Er ging nach Hause und dachte sechs Wochen lang nach. Er begann ein Notizbuch mit sich herumzutragen, in dem er alle Sünden, an die er sich erinnerte, aufschrieb.

Die Liste wurde länger und länger und füllte nach kurzer Zeit 24 Seiten. Für Heinrich wurde das Notizbuch zum sichtbaren Beweis seiner sündigen Natur. Wie könnte Gott bereit sein, jemand wie ihm zu vergeben?

Mit seinem Notizbuch und vielen Fragen suchte Heinrich wieder den evangelikalen Prediger in München auf. Dieser hörte sich sein "Sündenregister" an und erklärte ihm dann ausführlich, daß Gott bereit sei, ihm völlig zu vergeben. Befreit konnte Heinrich Gottes Vergebung und Jesus als seinen Retter annehmen.

"Es dauerte einige Zeit, bis ich begriff, daß mir wirklich vergeben war", sagt Heinrich. "Als ich von München nach Hause fuhr, fragte ich mich: "ist das alles was ich tun muß?" Es kam mir zu einfach vor". Bald jedoch merkte er, daß die Last der Sünde, die vorher so schwer auf seinem Herzen gelegen hatte, völlig verschwunden war und eines Tages nahm er sein Notizbuch mit Sünden und riß es in Stücke.

Als Helga von seiner Entscheidung hörte, war sie sehr glücklich: "Ich war froh, daß er den ersten Schritt getan hatte", erinnert sie sich. Und, obwohl sie sich selbst nicht entschieden hatte, begleitete sie weiterhin ihren Mann zu den Bibelstunden.

Kallmeyers kamen mit einer Gruppe von Gläubigen in Kontakt, die sich in einem Freizeitzentrum bei Starnberg, Bayern trafen, das dem "Wort des Lebens"-Team gehörte. Schon beim ersten Treffen merkte Heinrich, daß diese Leute anders waren. "Sie sahen alle so strahlend aus", erinnert er sich. B.J. Braun aus Kalifornien, damals Bibellehrer am Freizeitheim, brachte die Morgenandacht und Heinrich war überrascht, wie klar und verständlich sie war.

Später, als man sich Zeit für Diskussion nahm, war Heinrich verblüfft über Brauns Antworten. "Manchmal", entsinnt Heinrich sich, "antwortete er: "Es tut mir leid, ich kann das nicht beantworten. Ich bin mir einfach nicht sicher." Es war das erste Mal, daß ich einen so ehrlichen Pastor gehört habe!"

Es war auch das erste Mal, daß er sich in einer Kirche richtig wohl fühlte. "Es war eine so angenehme Atmosphäre. Die Leute schienen sich darüber zu freuen, uns zu sehen. Und nicht nur das, wir lachten sogar in der Kirche. Ich hatte das nie vorher getan".

Kurz danach fingen sie an, die Bibelstunden in der Woche regelmäßig zu besuchen.

Obwohl Helga Interesse zeigte, hatte sie sich noch nicht entschieden. "Ich glaubte einfach nicht, daß ich wirklich ein so schlimmer Sünder war", erinnert sie sich. Aber sie besuchte weiter regelmäßig den Gottesdienst und nach einigen Monaten fing sie an, B.J. Braun zu vertrauen und zu respektieren.

"Ich erkannte nach und nach, daß das, was er sagte, die Wahrheit war", erzählt sie. Sie entschied sich, mit Braun über ihre geistlichen Fragen zu reden. Heinrich bat Braun um einen Termin, um mit seiner Frau zu sprechen. Heinrich entsinnt sich: "Prediger Braun sagte zu uns: 'Dies ist die richtige Zeit. Kommt mit mir'". Während des folgenden Gesprächs entschied sich Helga, ihr Leben Jesus zu übergeben. "Für mich," erläutert sie, "gab es keine plötzliche Offenbarung. Es war einfach ein allmähliches Wachstum der Entscheidung".

Der neue Glaube der Kallmeyers hat vieles in ihrem Leben verändert.

"Unser erstes gemeinsames Gebet", erinnert sich Heinrich lächelnd, "war so schwierig, wie mein Heiratsantrag an sie". Jetzt haben beide Freude daran, in der Bibel zu lesen und zu beten.

Für Heinrich fand die größte Veränderung in der Beziehung zu seinen Arbeitskollegen bei einem Münchner Verlag statt. Obwohl sein Christsein einige Dinge schwieriger gemacht hat, fühlt er bei seinen Mitarbeitern Respekt für seinen Glauben.

Die wichtigste Veränderung für Helga ist ein verstärktes Gefühl von Frieden und Geborgenheit. Obwohl sie nicht immer versteht, warum Gott bestimmte Dinge zuläßt, findet sie es leichter, schwierige Umstände zu akzeptieren. Ich erkenne jetzt, daß diese Erfahrungen für uns notwendig sind, um in unserer Beziehung zum Herrn zu wachsen."

Kallmeyers haben auch Veränderungen in der Gruppe beim Freizeitzentrum während der sieben Jahre, die sie Christen sind, bemerkt.

Die Gruppe ist zahlenmäßig gewachsen und 1981 beriefen sie ihr erstes vollzeitliches Pastorenehepaar, BOMAS—Arbeiter Henry und Helen Warkentin aus Watrous Saskatchewan. Die Gemeinde, die zum österreichischen MB-Bund gehört, ist in der Nähe der Traunreut Gemeinde, so daß sich die Gruppen gegenseitig besuchen können.

Kallmeyers sind zu einem wesentlichen Teil der Gemeinde geworden. Sie besuchen regelmäßig die Sonntagmorgengottesdienste und die wöchentlichen Veranstaltungen und haben es sich zur Angewohnheit gemacht, Warkentins Predigten auf Kassette aufzunehmmen.

Heinrich nutzt die Zeit auf dem Weg zur und von der Arbeitstelle, um sich die Predigten nochmals anzuhören, wobei er sich Notizen macht.

Heinrich und Helga ist es klar, daß der Weg vor ihnen nicht immer einfach sein wird. Doch sind sie zuversichtlich, daß sie mit Gottes Führung in die richtige Richtung gehen.

Christine Longhurst

Kulturbezogenheit auf der Muria Konferenz betont.

Jakarta, Indonesien — Die Herausforderung wurde am Anfang der Woche ausgerufen. "Laßt uns nicht nur über Nebensächlichkeiten sprechen, oder Zeit darauf verwenden Schreibfehler zu verbessern. Laßt uns lebensändernde Entscheidungen treffen!" sagte der gastgebende Pastor Herodion auf der halbjährlichen Konferenz der "Indonesia's Muria Church" (GKMI Mennonite), die in der Woche vom 7. Februar in Jepara, Zentral-Java stattfand.

Vom ersten Ertönen des Hammers in der Hand des Vorsitzenden Yesaya Abdi bis zum abschließenden Abendmahlsgottesdienst und der Einsegnung der neuen Gemeindeverwaltung war es deutlich, daß diese Ermahnung ernst genommen wurde.

Mit dem Thema "Dienst am ganzen Menschen", wurde die neue Richtung der neuen verlängerten dreijährigen Dienstzeit angegeben; Vorträge wurden gehalten, Entscheidungen getroffen, das Budget geplant und ein neuer Vorstand gewählt. Eine Reihe von den Themen, die diskutiert wurden, waren schon lange ein Anliegen der Muria Gemeinde gewesen, andere waren relativ neu für die Konferenzteilnehmer.

Die Notwendigkeit wurde zum Ausdruck gebracht, das Verhältnis der Muria Gemeinde zu anderen indonesischen Gemeinden, zu anderen Mennonitischen Gemeinden, zum Staat und der Welt zu definieren. Die Gründung der Muria Gemeinde vor einem halben Jahrhundert in der Muria Gegend in Zentral-Java durch die Initiative und Schau des Gründers Tee Siem Tat und der Hilfe von holländischen und russischen mennonitischen Missionaren kennzeichnet die Muria Gemeinde als erste unabhängige nichtwestliche Mennoniten Gemeinde der Welt.

Viele Delegierte bemerkten, daß die Gemeinde eine indonesische und nicht eine ausländische Atmosphäre haben sollte. Sie wiesen auf die Organisation der Gemeinde hin, den Ablauf der Gottesdienste, die Musik und die Architektur der Kirchen. Wiederholt wurde während der Woche auf Kulturbezogenheit und der Erarbeitung einer einheimischen Theologie hingewiesen. "Unsere Theologie", sagte ein Delegierter, "muß als unsere eigene verstanden und angenommen werden." Dies schließt ein eigenes Glaubensbekenntnis ein und eine Konstitution, die "unsere eigenen Kämpfe reflektieren und auf unsere eigenen Nöte antworten."

Kulturbezogenheit wurde nicht nur auf theoretische Weise besprochen. Die Delegierten nahmen ganz praktische Angelegenheiten in Angriff: Z.B. die Überlegung, beim Abendmahl Tee oder Saft anstelle von Wein zu servieren, um neuen Christen aus dem Islam keinen Anstoß und ein weiteres Hindernis für den Gemeindeanschluß zu sein. (Strengen Muslimen wird von Kind auf beigebracht nie Wein zu trinken). Dies ist eine echte Frage für eine evangelikale Gemeinde, die in einem Land heranwächst, das 80% islamisch ist.

Im Zusammenhang mit der Betonung auf Kulturbezogenheit kam der Ruf zu sozialer Aktion. Ein Ausschuß wurde beauftragt zu untersuchen, wie die Gemeinde besser dem ganzen Menschen dienen kann. Neue Wege sollen erkundet werden, auf dem die lokalen Gemeinden zu örtlichen und nationalen Entwicklungsprogrammen beitragen können.

Der Kern dieses Wunsches, mehr mit der indonesischen Kultur und der Welt bekannt zu werden, ist die Notwendigkeit, effektivere Evangelisationsmethoden zu entwickeln, betonten die Delegierten.

Sie sprachen ebenfalls darüber, wie sie junge Leute ermutigen könnten, leitende Positionen anzunehmen und sich theologisch ausbilden zu lassen. Der Konferenztradition gemäß werden bei der ersten Versammlung drei Delegierte gewählt, um den Sitzungen der Woche vorzustehen. Oft sind die Gewählten Studenten, junge Leute, Frauen oder andere Delegierte, für die geschäftliche Gemeindeangelegenheiten noch relativ neu sind. Berater Charles Christano bemerkt: "Leiter-

schaftsschulung kann direkt hier beginnen".

Der neugewählte GKMI Vorsitzende Mesach Krisetya, der als Pastor in Jepara, Zentral-Java und als Direktor der "Mennonite Bible School" in Pati gedient hat, ist zur Zeit Leitender der Religionsabteilung an einer christlichen Universität in Salatiga. Er sagt, daß jetzt die Herausforderung darin besteht, die Entscheidungen, die an der Konferenz getroffen wurden, in die Tat umzusetzen und sie auf die 17 Muria Gemeinden und die 25 Missionsstationen (PIPKA), die auf dem Wege sind selbständige Muria Gemeinden zu werden, anzuwenden.

(Anmerkung: BOMAS unterstützt die Muria Gemeinde durch Schulung von Arbeitern für ihre eigene Missionsbehörde, PIPKA. Dale und Joyce Warkentin unterrichten zur Zeit am PIPKA Ausbildungszentrum für Missionare in Jakarta.)

Frieda Esau

Missions-Kurznachrichten

* Am 14. März hatten die MB- und die Mennoniten Gemeinden in Neuwied, West-Deutschland die Gelegenheit, sich auf einer öffentlichen Veranstaltung, die von der örtlichen Allianz durchgeführt wurde, der Stadt vorzustellen. Prediger J.J. *Toews* von der MB Gemeinde und *Daniel Geiser* Prediger der Mennoniten Gemeinde, erklären mennonitische Geschichte und Merkmale ihres Glaubens vor einem Publikum von etwa 500 Leuten in der Lutherischen Kirche. Laut Toews bot die Zusammenkunft, die die letzte in einer Serie von vier war, bei denen sich außerdem die katholische, die lutherische und die moravische Kirche vorstellen, eine "wertvolle Gelegenheit des Bekanntwerdens".

* Zur jährlichen Neujahrszusammenkunft der MB Gemeinden Japans gehörte dieses Mal ein Abschiedsgottesdienst für acht Missionare und Kurzzeit-Arbeiter, die diesen Frühling und Sommer ihren Dienst beenden. Bei der Veranstaltung, die in der Ishibashi Gemeinde in Osaka stattfand, gaben zwei Missionarsehepaare, *Jonathan und Alice Bartel* und *Ivan und Jean Wohlgemuth*, Abschiedsansprachen, bei der sie ihre Arbeit im Land betonten. Bartels haben 30 Jahre dort gedient, indem sie vier Gemeinden gründeten und am "MB Bible Institute" und am "Osaka Biblical Seminary" — Vorläufer des jetzigen "Evangelical Bible Seminary" — unterrichteten. Wohlgemuths, die vor kurzem in die Staaten zurückkehrten, haben drei Gemeinden gegründet, von denen die neueste Hiroshima ist. Jedem Ehepaar wurde eine Uhr als Anerkennung für ihre Arbeit überreicht. "Christian Service"-Arbeitern *Gerald und Debbie Peters*, die zwei Jahre als Englischlehrer in den MB Gemeinden beendeten und *Warren Janzen* und *Norman Hiebert*, die für ein Jahr einen ähnlichen Dienst taten, wurde ebenfalls Anerkennung ausgesprochen.

* Der Vorstand des MB Bundes in Brasilien berichtet, daß zwei Gemeindedokumente — das Glaubensbekenntnis und ein Handbuch für neue Gemeindemitglieder — jetzt ins Portugiesische übersetzt und unter den 1400 Mitgliedern verteilt worden sind. Dies sind die letzten von einer Serie von Dokumenten über die MB-Gemeindegeschichte und Merkmale, die ins Portugiesische, die Nationalsprache, übersetzt werden sollten. Ähnliche Übersetzungsprojekte sind in unterschiedlichen Stadien der Fertigstellung in Spanien, Zaire, Deutschland und Japan.

* "Good News Corps" — Arbeiter *Paul und Jan Stobbe* hatten sich kaum von einem ermüdenden Flug erholt, als sie in ein volles Programm des "Thrust Evangelism Team" gestürzt wurden; dieses Team ist ein gemeinsames Programm von BOMAS und der MB Konferenz in Paraguay. Stobbes verbrachten die ersten beiden Sommermonate (in der südlichen Hemisphäre) als Mitarbeiter auf einem Jugendfreizeitgelände der MB Gemeinden und bei vier zehntägigen evangelistischen Einsätzen im Landesinneren. Sie berichteten, daß an jedem Ort nach der Vorführung von christlichen Filmen und Predigten von *Albert Enns* etwa 20 Menschen zum Glauben kamen. Viele nahmen an einem fünftägigen Nacharbeitskurs in den lokalen Gemeinden teil. Zur Zeit konzentriert sich das Team auf Nacharbeit und Gemeindewachstum.

* Diesen Sommer wird sich ein weiterer "Good-News-Corps"-Arbeiter den Stobbes anschließen: *Gerry Falk*, der zur Zeit am "Rio Grande Bible Institute and Language School" in Edinburg, Texas ein Sprachstudium macht. Letzten Monat schrieb er von einem außergewöhnlichen Einsatz, den die Studenten von Rio Grande durchführten: sie veranstalteten zuerst ein Fußballspiel mit den Schülern einer lokalen Baptisten "Highschool" und luden sie anschließend (die meisten waren Mexikaner, die an der Schule Englisch lernten) zum Essen und einer evangelistischen Veranstaltung ein. Falk berichtete, daß etwa 25 der jungen Leute um Seelsorge und Gebet baten.

* Wenn man bedenkt, daß einige der Schüler zu Anfang nicht wußten, wie man eine Schraube festdreht, war ein Außenbordmotor-Mechanikerkurs, der von der "United Evangelical Church" Panamas durchgeführt wurde, "eine rechte Leistung", schreibt Landwirt Angus Pratt (BOMAS Arbeiter). Fünf Indianer von abgelegenen Dschungeldörfern in der Gegend von Yaviza nahmen an dem Kurs teil, der am UEC Studentenzentrum in dem Ort durchgeführt wurde. Der Kurs war Teil eines viel umfassenderen Dienstes als nur das Vermitteln von technischem Können. Jeden Morgen gab der Vizepräsident der UEC, *Augustin Membora*, Bibelunterricht — etwas was oft in den Dorfgemeinden der Gegend fehlt. Pratts Frau *Lavern* und Missionskrankenschwester *Herta Voth* führten Bibelstunden für die Frauen der Männer durch und brachten ihnen das Nähen auf Maschinen bei.

Byron Burkholder

Mennoniten Brüdergemeinde — eine Sekte?

Stellen Sie sich für einen Moment Folgendes vor: Ihr ältester Teenager beginnt an einer Gemeinschaftsgruppe teilzunehmen, die von einem Ausländer geleitet wird. Sie werden besorgt, wenn sie bemerken, daß seine Bibelauslegung nicht mit ihrem eigenen evangelischen Verständnis der Schrift und des Glaubens übereinstimmt. Sie machen sich noch mehr Sorgen, wenn ihr Kind lieber zu der Gemeinschaft geht als zu ihren Gemeindeveranstaltungen. Ihre größten Ängste realisieren sich, wenn ihr Kind ihnen zu verstehen gibt, daß es eine Bekehrung erlebt hat und ein seltsames Einführungsritual durchmacht. Im Glauben daß ihr Kind im Griff einer Sekte ist, flehen sie ihn oder sie an, die Gruppe zu verlassen und zum Glauben der Familie zurückzukehren. Es gelingt ihnen nicht.

Ändert man einige Worte — "Gemeinschaftsgruppe" zum "MB-Gemeindebau in Europa", "Ausländer" zu "Nord Amerikaner", "evangelisches Verständnis" zu "römisch-katholisch", "Einführungsritual" zu "Erwachsenenstufe" — hat man ein Bild von Mission in Deutschland und Österreich. Beide Länder haben eine hohe Zugehörigkeit zur Staatskirche und eine jahrhundertelange katholische und protestantische Tradition. In diesem Zusammenhang wird die kleine evangelische Gemeinde oft als Sekte angesehen und Zugehörigkeit ist Anlaß zur Bestürzung in der Familie.

Die Mennoniten Brüdergemeinde eine Sekte? Unmöglich in Nordamerika, aber ein Teil des Lebens für viele Gläubige in Bayern und Österreich. In einer Gegend, wo Kathedralen majestätisch in die Höhe ragen, scheinen die kleinen Versammlungsorte in Heimen oder gemieteten Räumen verdächtig. Viele Menschen haben noch nie eine Erwachsenentaufe gesehen. In ihren Augen ist es ein seltsames und unnötiges Ritual. Und wenn jemand Christus annimmt und einer evangelischen Gemeinde beitritt und damit die Kiche der Familientradition verläßt, sind ihre schlimmsten Befürchtungen wahr geworden.

Doch Gott gibt Gnade in Europa. Menschen glauben weiterhin an Jesus und besuchen eine evangelische Gemeinde trotz der Miverständnisse und des Widerstandes. Manchmal, durch ihr geduldiges, liebendes Zeugnis, kommen ihre Familien auch zu Christus — ein Anlaß zu großer Freude in Gemeinden, wo selten ganze Familien gemeinsam dazugehören.

Wenn Sie diesen Sonntag mit ihrer Familie zu einer Kirche in einer angesehenen Gegend der Stadt gehen, beten Sie bitte für Gläubige in Europa, die alleine zur Kirche gehen? Beten Sie, daß Gott ihnen Gnade geben möge, gute Christen und gute Kinder, Eltern und Ehepartner zu sein? Sie werden dankbar dafür sein.

John und Christine Longhurst

Tour
des
Nahen Osten
und dem
Heiligen Land
29. November - 17. Dezember
Ägypten, Israel, Griechenland
Reisebegleiter: Dr. F.C. Peters
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

U.S.S.R.
HERITAGE
TOUR

18 July - 7 August, 1983
Escorted by Rev. Peter J. Froese
Visiting
Moscow, Leningrad, Karaganda, Alma Ata, Zaporozhie, Yalta
For detailed itinerary contact:
MENNO TRAVEL,
31951 South Fraser Way,
Clearbrook, B.C. V2T 1V5

Wer dem Alltag einen Schuß Humor zusetzt, erleichtert sich und seinen Mitmenschen das Leben.

Mein Heimatland

Kennst du das Land, wo still die Ähre schwankt,
die blum'ge Au', ein Garten Gottes, prangt,
hoch über ihr die Lerche jubelnd singt,
die Schwalbe zwitschernd durch die Luft sich schwingt?
Kennst du es wohl? — Mir ist's bekannt,
es ist mein liebes, trautes Vaterland.

Kennst du das Haus, das schier im Grün versinkt,
mit Fenstern klar dir still entgegenblinkt,
drin Lust und Liebe wohnt tagaus, tagein,
das Menschen birgt im friedlichem Verein?
Kennst du es wohl? — Im Weltgebraus
zieht's mich zum trauten, stillen Vaterhaus.

Kennst du des Himmels ruhig stilles Blau,
die Lämmerwölkchen, schwebend ob der Au?
Es wölbt sich hoch, es dehnet sich so weit —
dein Auge tränt von der Unendlichkeit.
Kennst du es wohl? — Nimm meine Hand
und führe mich, führ' mich zum Heimatland!

Martin Fast

Aus den Gemeinden

Elmwood MB Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Ein Gruß mit Ps. 86,11: "Lehre mich, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit."

Es war eine Freude für die Gemeinde, als am 20. März durch Bekenntnis und Taufe 12 junge Personen in die Gemeinde aufgenommen wurden. Fünf Geschwister wurden durch Zeugnis hinzugetan. In diesem Winter sind im ganzen 25 neue Glieder in die Gemeinde aufgenommen worden. (Siehe Bild in Menn. Rundschau Nr. 7, Seite 10.) Der Herr wolle uns alle in Liebe verbinden und im Glauben wachsen lassen!

An dem Tage diente uns Prediger Jake Neufeld von Dinuba, Cal., vormittags und abends im Gottesdienst. Er hat seitdem zugesagt, uns als Pastor zu dienen. Wir sind dem Herrn und ihm dankbar für diesen Entschluß, ist est doch eine Gebetserhörung für unsere Gemeinde. Als die Nachricht kam, dankten wir dem Herrn mit frohem Gesang.

Am Palmsonntage besuchte uns der Chor der Winkler Bibelschule, der uns mit Gesang, Zeugnissen und Botschaft von Lehrer Eldon DeFehr diente. Wir danken für den Besuch! Es ist erfreulich, daß junge Leute die Gelegenheit wahrnehmen, den Herrn und sein Wort näher kennen zu lernen.

Unser Willige Helfer Verein hatte den Verein der McIvor MBG eingeladen. Wir freuten uns die Schwestern kennenzulernen. Gemeinsamer Gesang verschönte den Abend. Die Gastrednerin war Schwester Ann Loewen, Sozialarbeiterin in Steinbach. Sie erzählte von den Problemen der Kinder, die entweder von ihren Eltern verlassen, oder wegen der schlechten Behandlung von seiten der Eltern von ihnen entfernt wurden. Solche Kinder müssen in Pflegeheime untergebracht werden. Est ist nicht leicht, die passenden zu finden. Die Kinder leiden oft monatelang an Depression und sind oft schwer zu behandeln, je nachdem sie die Trennung von den ihren empfinden und was sie erlitten haben. Es braucht viel Liebe, Weisheit und Geduld ihr Vertrauen zu gewinnen. Die Sozialarbeiter tun eine verantwortungsvolle Arbeit, es ist wert, damit bekannt zu werden und sie mit Gebet nach Kräften zu unterstützen.

Am 8., 9. und 10. April fand in unserm Bethause ein Seminar statt für Gemeindearbeiter und wer sich dafür interessierte. Es war vom MBBC und unserm Christlichen Bildungskomitee veranstaltet. Die Lehrer Esther Wiens und Jake Klassen vom MBBC gaben Vorträge und leiteten die Arbeitsgemeinschaften. Esther Wiens lehrte uns, wie man beim Vorlesen des Wortes Gottes im Gottesdienst, allein für sich oder auch andern, es durch langsames, mit Betonung gelesen, verständlicher und bedeutsamer gestalten könnte. Wir übten uns im Vorlesen etlicher Abschnitte und Psalmen.

Jake Klassen, unser Dirigent, behandelte den Gesang im Gottesdienst.

Am Sonnabend war außer den Vorträgen eine Diskussion am Runden Tisch, wo die Brüder Ron Penner, Vorsitzender des Christlichen Bildungskomitee, David Dyck, River East und Helmut Kasdorf, Nord-Kildonan, über Lehrplan und Methoden konferierten. Um 6.30 war das Bankett für Teilnehmer und Freunde. Ron Penner sprach von der Christlichen Bildung und Erziehung in den achtziger Jahren. Ein Männerquartett vom MBBC trug etliche Lieder vor.

Der Sonntaggottesdienst nach der deutschen Andacht war die Fortsetzung vom Seminar. Es wurden viele Abschnitte aus der Bibel gelesen. Die Geschichte vom "Barmherzigen Samariter" wurde in verteilten Rollen gebracht. Bruder Jake Klassen leitete den Gottesdienst mit passenden Liedern vom Chor und Gemeinde und brachte die Botschaft. Das Thema war: "Gott offenbart sich uns. Wie reagieren wir darauf?"

In der Abendandacht wurde das Lob Gottes durch Lesen etlicher Psalmen von einzelnen und der Gemeinde behandelt. Der Apostel Paulus ermuntert uns in Eph. 5, 19: "Indem ihr miteinander in Psalmen und Lobgesängen und in geistlichen Liedern redet und dem Herrn singet und spielet in euren Herzen." Er erwähnt dies auch in Kol. 3, 16. Bruder Jake Klassens Botschaft stützte sich auf Eph. 5, 15-21. Ein jeder Gläubige ist befähigt den Herrn mit Gesang und Musik zu loben und zu danken. Schon Mose wurde es befohlen, die Kinder Isreal das Danklied zu lehren. Im Gemeindegesang machen wir keinen Unterschied zwischen professionellen und ungelehrten Sängern. Wir singen nicht für den Nachbar, sondern preisen und loben Gott. Wir stimmen ein mit dem Psalmisten: "Alle Welt bete dich an und lobsinge dir, lobsinge deinem Namen! " Ps. 66, 4.

Mit Gruß,
Frau Kaethe Klassen.

MBG, Niverville, Man.

Wir haben in diesen Tagen reichlich die Osterbotschaft gehört in Wort und auch in Liedern. Unsere Chöre hatten eine schöne Oster-Kantate eingeübt, und sie brachten sie schon den 13. März am Abend.

Am Karfreitag vormittags unterhielten wir das heilige Abendmahl und der Ostersonntag war sehr schön. Die deutsche Botschaft brachte Bruder Henry Bergmann und Bruder Konrad sprach über die Kraft seiner Auferstehung.

Kurz vor Ostern am 27. März des Abends brachte der Winkler Institut Chor ein inhaltsreiches Programm und der Präsident der Bibelschule die Botschaft aus Römer 1.

An mehreren Sonntagen brachte Pastor Konrad lehrreiche Botschaften über die Seligpreisungen. Auch die Brüder John A. Peters und Ed Thiessen haben mit dem Wort gedient.

An einem Sonntag füllte die Jugend den ganzen Morgen aus. Sie boten ein Drama. Sehr gut machten sie es. Unsere Bibel- und Gebetsstunden sind uns zum großen Segen gewesen. Haben den Hebräerbrief betrachtet und auf der letzten Bibelstunde die sieben Worte Jesu am Kreuz. Fingen auch schon mit Jakobus an.

Unsere Chöre dienen uns gern. Wir sind so dankbar für ihre Gaben

und auch für unsere Dirigenten. Haben auch oft schöne Musik.

Unsere Vereine haben auch wieder fleißig gearbeitet und viele Decken gemacht für MCC. Die älteren Geschwister im Donwood Manor werden von ihnen besucht. Briefe an Missionare werden geschrieben und vieles Andere wird geleistet.

Am 6. März wurde Schwester Mariechen Isaac in unsere Gemeinde aufgenommen.

Unsere jungen Geschwister Rudy und Carol Bergmann erhielten ein Söhnchen und nannten es William Rudolf, Geschwister Paul und Arlene Howarth ein Töchterlein – April Rose. Kranke sind Bruder John Richert hier in Niverville und Tante Falk schon 94 Jahre alt im Donwood Manor. Bruder John Wiebe ist fast immer auf den Versammlungen, wenn er auch nicht immer wohl fühlt. Schwester Hermann Heinrichs geht es schon besser, ist auch schon in den Versammlungen gewesen. Schwester Dick Schroeder kann die Botschaften immer in ihrem Heim hören.

Vom 8. bis 12. April hatte Dr. F.C. Peters Vertiefungsversammlungen in unserer Gemeinde. Sie wurden gut besucht und wurden uns zum großen Segen. Es handelte sich immer wieder um geistliches Wachstum, persönlich oder auch das der ganzen Gemeinde.

Vieles haben wir gehört, nun heißt es dasselbe praktisch auszuleben, aber nur mit Gottes Hilfe wird es uns gelingen. Der Herr wolle uns seinen Sieg dazu verleihen.

Mary Pauls, Korr.

BLOCK BROS.

1382 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8

Office: 339-1911
Res.: 668-2970

For Your Real Estate Needs
Please call me

VICTOR KLIEVER

Am Karfreitag wurden sieben Personen in der MB Gemeinde in Kitchener getauft. Auf dem Bilde von links, Pastor Pike, David Kroh, Eileene Scully, Philip Enns, Pastor Froese. Vorne: Sandra Harms, Michelle Clark, Katie Stickle, Jenny Huebner

Kitchener, Ontario

Wir preisen den Herrn für einen milden Winter, aber den 21. März am Frühlingsanfang, setzte noch mal ein Schneesturm ein, jedoch von kurzer Dauer. Karfreitag hatten wir Sonnenschein nicht nur draußen, sondern auch im Gotteshaus. Der Herr tat hinzu zur Gemeinde sieben Seelen, die durch die Taufe öffentlich bezeugten, daß sie dem Herrn nachfolgen wollten. Immer wieder hört man, wie Gott Menschen zieht, durch sein Wort, durch gute Freunde und manchmal auch durch einen Todesfall in der Familie. Die Zuhörer vernahmen, daß es nur einen Weg zur Seligkeit gibt, und der geht über Golgatha.

Nach der Taufe und Aufnahme wurde das Abendmahl unterhalten. Nachmittag fand die jährliche Frauen-Gebetstunde statt, wo für die Mission, Gemeinde und den Weltfrieden gebetet wurde. Die Beteiligung war gut, sogar drei Schwestern in Fahrstühlen hatte man hergebracht: Liese Dyck, Louise Dick und Gertrud Kahlenberg.

Am Ostersonntag war der Himmel trübe, aber die Herzen aufgeschlossen für Gottes Wort. Wie könnte es auch anders sein, wenn der Chor uns mit "Hallelujah, Er lebt" begrüßte und Geschwister John Reimer aus 1. Kor. 15 von dem Geheimnis der Verwandlung lasen: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Bruder F.C. Peters sprach über "The Impact of the Resurrection." Welche kräftige Veränderung brachte die Auferstehung Jesu mit sich, Am Ostermorgen wurde der Glaube geboren. Die trauernden, verzagten Jünger wurden froh, Petrus ein feuriger Zeuge Jesu. Die Auferstehung Jesu hat solchen Impakt auf Menschen, daß die Fragen: Wo komme ich her? Wozu bin ich in der Welt? und Wo gehe ich hin? auf immer gelöst sind. Abends brachte der Chor uns ein Osterkonzert, das aus zwei Teilen bestand: "Die Himmel erzählen die Ehre Gottes "und *ER LEBT!*, mit Orchester-Begleitung. Beim Anhören der Lieder ging man im Geiste mit nach Gethsemane. Man stand unter dem Kreuz und man wurde gefragt: Warst du da? Simon von Kyrene sagte: Ich trug Sein Kreuz; Johannes sagte: Er sprach zu mir, als ich mit Seiner Mutter unter dem Kreuz stand; Joseph von Arimathia sagte: Ich legte Ihn in's Grab: Maria Magdalena sagte: Mir hat sich der Auferstandene offenbart! Alle vier Personen kamen im orientalischen Gewand gekleidet und bezeugten die Tatsache der Kreuzigung und Auferstehung Jesu. Darauf folgten zwei Lieder: "Er ist nicht hier" und ER LEBT! Wir erlebten Ostern in unsern Herzen. Nach dem Programm wurden alle Besucher zu Kaffee und Paska eingeladen.

Sara Isaak, Korr.

North Kildonan MBG

Winnipeg, Manitoba

"Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und Simon erschienen." So können wir wohl alle sagen, die in unserer Gemeinde der Deutschen Bibelwoche vom 27. bis zum 31. März beigewohnt haben. Da es in der Leidenswoche war, machte unser Pastor Marsch uns den leidenden Messias recht groß.

Am Karfreitag war Fortsetzung. Da brachten Bruder Lenzmann und Bruder Hans Boge uns die Botschaft vom Kreuz. Wir feierten noch das heilige Abendmahl. Danach war eine Pause und wer nach Hause gehen wollte, ging, die anderen blieben zum Fasten, Beten, Bibelstudium und zur Fußwaschung zurück.

Am Ostersonntag feierten wir Tauffest, wo 3 Personen getauft wurden. Es waren Betty Dick, Beverly Geddert, und Hartmut Rahn. Bruder John Regehr vom College diente uns in Deutsch und Bruder Marsch in Englisch. Wir sind dem Herrn so dankbar für den Segen in dieser Woche, auch für seine Boten, die uns das Wort Gottes so klar machen.

Am 6. März besuchte uns die Winkler Bibelschule und diente uns mit Gesang und Zeugnissen. Bruder Schroeder, Lehrer an der Schule, sprach über 1. Tim. 6, 12: "Kämpfe den guten Kampf des Glaubens." Wir sind dankbar für die Schule und die Lehrer. Auch freuen wir uns, daß von unserer Gemeinde etliche Studenten dort sind.

Am 20. Februar hatten wir unsere christliche Hochschule in unserem Gottesdienst. Sie diente uns mit Gesang, Musik, Zeugnissen und einer Botschaft von Don Peters. Er sprach über Joh. 4, 5-39. Es ist doch etwas Großes, daß unsere Kinder zu einer christlichen Schule gehen dürfen. Abends hatten wir Missionsabend, wo uns Geschwister Baier von der Central MB-Gemeinde dienten. Der Abend wurde durch Gesang, Musik und einem "Skit" verschönert.

Den 13. Februar wurden drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst ordiniert: Arthur und Ursula Boschman, Henry und Marianne Rempel, Gerhard und Olga Reimer. Bruder Hans Boge sprach über 1. Könige 17, 8-24. Sein Thema war "Die Kennzeichen eines rechten Dieners Gottes." Bruder Marsch sprach über Philipper 1, 1-11. Er machte uns die Arbeit der Diakonen recht groß.

Auch freuen wir uns, daß Ann Schmidt als Sekretärin dienen wird und heißen ihr ein herzliches Willkommen in unserer Gemeinde.

Am 30. Januar hatten wir wieder ein ganz besonderes Erlebnis in unserer Gemeinde. Eine Schwester, die hier von Rußland auf Besuch war bei ihren Geschwistern, hatte durch das Anhören der Botschaften an den Sonntagen und im Gespräch mit ihren Geschwistern, den Herrn neu erlebt. Nun wollte sie gerne dem Herrn in der Taufe folgen, ehe sie nach Rußland zurückfuhr. So wurde sie von Pastor Marsch auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft. Bruder Marsch sprach über den Kämmerer aus Mohrenland, wie er nach der Taufe seine Straße fröhlich zog. So auch diese Schwester. Wir wünschen ihr große Freudigkeit, ihren Heiland dort zu bekennen.

Um 3 Uhr nachmittags wurde unser Neubau eingeweiht, wozu viele Gäste erschienen waren.

Den Sonntag vorher hatten wir die älteren Geschwister von 80 Jahren und darüber, die nicht immer den Gottesdienst besuchen können, eingeladen, um ihnen den Anbau mit dem Fahrstuhl zu zeigen und Gemeinschaft mit ihnen zu haben. Bruder Marsch leitete die Versammlung und las den 23. Psalm und machte etliche Bemerkungen dazu. Bruder Wilhelm Neufeld sprach über den 71. Psalm. Der Gitarrenchor verschönerte mit passenden Liedern den Nachmittag.

Am 6. Februar sang unser Chor das Lied: "Wehrlos und verlassen sehnt sich oft mein Herz nach stiller Ruh", für unseren Bruder Franz Froese zu seinem 100. Geburtstag, welches ihm später bei seiner Feier vorgespielt wurde.

Mit freundlichem Gruß,

Luise Wiens

Diakonen-Ordination in der North Kildonan MB-Gemeinde. Von links, Prediger Hans Boge, Prediger Roland Marsch, Arthur und Ursula Boschmann, Henry und Marieanne Rempel, Gerhard und Olga Reimer, Prediger Wilhelm Neufeld.

Am Ostersonntag, dem 3. April, wurden drei Personen getauft und in die MB-Gemeinde von North Kildonan aufgenommen. Von links, Pastor Roland Marsch, Hartmut Rahn, Beverley Geddert, Betty Dick und Henry Regier, Gehilfe des Pastors.

Evangelische Freikirche M.B. Gemeinde Bielefeld

"Die sollen dem Herrn danken für seine Güte und für seine Wunder die er an den Menschenkindern tut." Psalm 107.

Unter diesem Aufruf des Psalmisten stand der 27. März 1983 für unsere Gemeinde. An diesem Tag durften wir die Einweihung unseres Gemeindehauses feiern. Auch wir als Gemeinde haben die Güte Gottes und seine Wunder erfahren. Am 9. Februar 1980 wurde die Gemeinde in Bielefeld gegründet. Zu der Zeit hatten wir kein eigenes Haus, auch keine fest gemieteten Räume, wo wir uns zu jeder Zeit versammeln konnten. In den Räumen der Arbeiterwohlfahrt, die aber nur bedingt den Anforderungen eines Gemeindelebens entsprachen, konnten wir uns dann bis kurz vor Weihnachten 1982 versammeln.

Bald nach Gründung der Gemeinde, einigten wir uns, ein für ein Gemeindezentrum geeignetes Objekt zu suchen und käuflich zu erwerben. Beim Bemühen die uns angebotenen Objekte zu kaufen, stellten sich immer wieder Schwierigkeiten in den Weg, sodaß wir sie nicht kaufen konnten. Warum nur, war unsere Frage? Die Antwort: Der Herr hatte etwas besseres für uns bereit. Er lenkte unseren Blick auf ein Versammlungshaus der Neuapostolischen Gemeinde, das zum Kauf frei wurde. Die Verhandlungen liefen reibungslos ab und am 18. Dezember durften wir dann in unser Gemeindehaus einziehen. Es liegt sehr verkehrsgünstig und ist trotzdem preisgünstig. Die Kirche kostete, einschließlich Grundstück und Inventar 180.000,— DM.

Unsere Gemeinde zählt 70 Mitglieder. Mit den Familienangehörigen zusammen sind wir etwa 100 Personen, die sich am Sonntagmorgen zum Gottesdienst versammeln. Daher war es schwierig für uns zwischen zwei Altentagesstätten hin und her zu wandern. Die Veranstaltungen in der Woche hatten wir in der einen Altentagesstätte, und am Sonntagmorgen in der anderen. So sind wir nun frohen Herzens, endlich eigene Räume zu haben.

Nach einigen Renovierungsarbeiten, waren wir dann am 27. März soweit, daß wir die Einweihungsfeier haben konnten. Eine besondere Freude war es für uns als Gemeinde, daß wir an diesem Tag auch die Aussendungsfeier unserer Schwester Susanne Baerg haben konnten. Sie geht als Missionarin nach Haiti. Der 27. März 1983 war ein Meilenstein für uns als Gemeinde. Wir danken dem Herrn für seine Güte und Wunder, die er an uns tut.

Wir sehen dieses Haus als ein Geschenk Gottes an. Bitte betet für uns, daß wir in unserer Stadt ein Zeugnis für den Hern sein können.

Hans Wall

Central MB-Missionsverein Winnipeg, Manitoba

Die Sonne hat sich vorgenommen, den Winter zu vertreiben und wie froh sind wir, daß es der Sonne gelingt. Zwar hatten wir keinen strengen Winter, aber der Frühling ist doch angenehmer.

Auf den Straßen und Plätzen spielen die Kinder schon draußen. Alle möglichen Künste werden auf den Fahrrädern ausprobiert. Es freuen sich nicht nur die Kinder, sondern auch wir Älteren genießen auch gerne die frische Luft und den Sonnenschein. Wie wunderbar hat unser großer Gott die Welt erschaffen!

Unser Frauenverein ist noch immer voll beschäftigt. Der Nähverein oder der Deckenverein kommt alle Montag für den ganzen Tag zusammen. Allen zweiten Dienstag haben wir dann Frauenverein. Dazwischen kommt oft der Seniorenverein.

Das jährliche Adventsprogramm gestaltete sich sehr schön. Dann folgte das Weihnachtsprogramm, dann das Missionsprogramm, nach dem, das Osterprogramm. Nun wird schon an das Muttertagsprogramm gedacht, die Schwestern bereiten es schon vor. Wie schön, daß alles so Hand in Hand geht, die Schwestern sind willig mitzuarbeiten.

Schwester Hildegard Thiessen, unsere Leiterin, übernahm die Leitung von Schwester M. Friesen. Die Friesens gingen zurück nach Paraguay, um dort eine Gemeinde zu übernehmen. Wir hoffen, daß Schwester Thiessen uns auch noch weiter dienen wird. Wir freuen uns auch, daß Schwester Baier mitarbeitet. Nach unserem Muttertagsprogramm machen wir Ferien für den Sommer. Im Herbst geht's dann wieder frisch an die Arbeit, so Gott will und wir leben.

Viele von unseren älteren Schwestern sind kränklich und können den Verein nicht mehr pünktlich besuchen.

Haben auch Schwerkranke in der Gemeinde. Wir beten und flehen um ihre Genesung. Der Herr hat ja schon so oft unsere Gebete erhört, doch wir müssen uns unter seine gewaltige Hand fügen.

Anna Foth, Korr.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Margarete Ens †

(Virgil, Ontario)

Margarete Ens wurde am 10. November 1902 in Osterwick, Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Johann und Ida Klassen. Kindheit und Jugend verlebte sie in Osterwick und später in Neu-Rosengart. Sie hat frühe ihr Leben dem Herrn übergeben. Am 10. August 1918 folgte sie ihrem Herrn und Heiland in der Taufe und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Mit Abram Ens aus dem Nachbardorf Schöneberg trat sie am 10. Januar 1921 in die Ehe. Sie machten in Schöneberg ihr Heim, wo der Herr ihnen neun Kinder schenkte, fünf Söhne und vier Töchter. Eine Tochter und ein Sohn waren im Kindesalter gestorben, ehe ihr Gatte am 31. Oktober 1937 von ihr genommen und in die Verbannung geschickt wurde. Für die Mutter folgten schwere Tage, als sie mit sechs Kindern allein blieb und das siebente im folgenden April geboren wurde. Kurz vor dem Krieg starb Tochter Leni im Alter von sieben Jahren. Sohn Abram wurde 1941 durch den Krieg von der Familie getrennt.

Im Jahre 1943 kam sie mit fünf Kindern nach Deutschland, von einem Ort zum andern bis sie schließlich 1947 vom Una Lager in München nach Paraguay auswanderten. In Paraguay erlebte sie in Tiefenbrunn, Kolonie Volendam die schweren Jahre der Ansiedlung im Urwald.

Mit den zwei jüngsten Söhnen kam sie im April 1954 nach Virgil, Ontario. Im darauffolgenden Jahr durften auch die älteren Kinder mit Familien nachkommen. Seit 1960 hatte Schwester Ens ihr Heim bei der ältesten Tochter Maria Janzen. Im April 1976 erlitt sie einen Schlaganfall, von dem sie sich aber wieder erholte. Im Juni 1981 durfte sie ins Vineland Altenheim ziehen.

Anfangs Februar 1983 erkrankte sie ernstlich und mußte ins Grimsby Krankenhaus. Später kam sie nach St. Catharines ins General Hospital, wo sie am 22 März 1983 heimgehen durfte.

Sie hinterläßt sechs Kinder: Maria und Henry Janzen, Virgil, Ontario; Abram und Galja Ens, Rußland; Gredel und Friedrich Naumann, Hamilton, Ontario; Henry und Jutti Ens St. Catharines, Ontario; Walter und Loreen Ens, Midland, Ontario, und John und Ruth Ens, Winnipeg, Manitoba; 20 Enkelkinder, fünf Urenkelkinder; drei Brüder: Gerhard Klassen, Virgil, Dietrich Klassen, Vineland, und Isaac Klassen, Virgil; eine Schwester, Helene Ens in Rußland.

Im Tode vorangegangen sind ihre Eltern, ihr Gatte, zwei Töchter, ein Sohn, vier Brüder und eine Schwester.

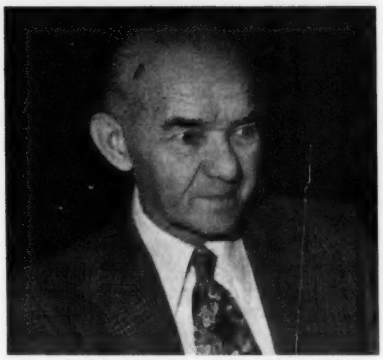
Die Begräbnisfeier fand den 24. März in der Virgil MB-Kirche statt. Gehilfspastor Walter Bergmann begrüßte die Versammelten mit 1. Kor. 15, 51-57 und Offb. 14, 12. 13 und leitete im Gebet. Der Lebenslauf wurde in Deutsch und Englisch von Sohn Walter Ens vorgelesen. Darauf sangen er und sein Bruder, John: "Auf Adlers Flügeln getragen."

Hausvater des Vineland Altenheimes, Prediger Gerhard Thiessen, las Offb. 7, 9-17. Wäre Gottes Trost und Kraft in den schweren Jahren nicht bei Schwester Ens gewesen, hätte sie es nicht machen können. Ihr Zeugnis war: Der Herr ist gegenwärtig und er wird alles führen.

Nach einem Liede von Walter und John mit ihren Frauen, brachte Prediger Willie Baerg die Botschaft in der Landessprache, gestützt auf Offb. 14, 12. 13. Die himmlische Erklärung über die, die im Glauben ihren Lauf vollendeten, ist, daß sie von ihrer Arbeit ruhen. Die Gemeinde sang ein Lieblingslied der Verstorbenen: "Am Jordans Ufer stehe ich." Bruder W. Baerg hielt das Schlußgebet.

Nach der kurzen Beerdigungsandacht auf dem Niagara Lakeshore Friedhof geleitet von G. Thiessen und W. Bergmann fand im Kellerraum der Kirche das Trauermahl statt. Diesem folgte ein kurzes Programm, wo der fast 94jährige Bruder, Gerhard Klassen, einige Erinnerungen aus der Kindheit hervorrief und zwei Lieder auswendig zitierte: "Hier noch muß ich Pilger sein" und "Wie sie so sanft ruhen." Die Familie der Verstorbenen und eine Frauengruppe sangen tröstliche Lieder. Zwei Schwiegertöchter zeugten von der Willigkeit der Mutter zu dienen, als ihre Kinder klein waren. Ihre friedevolle Natur und ihr festes Gottvertrauen habe sie tief beeindruckt.

Im Auftrage, Helen Bergmann



Jakob Heinrich Wiens †

(Winnipeg, Manitoba)

Jakob Heinrich Wiens, der Sohn von Heinrich und Katharina (Martens) Wiens, wurde am 20. November 1906 in Suworowka, Südrußland geboren. In Großfürstental, Suworowka verbrachte er seine Kinder- und Jugendjahre. Sein Vater starb an Typhus.

Im 17. Lebensjahr wurde er auf seinen Glauben an Christus von H.K. Ekk getauft und in die örtliche Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Christliche Lehrer und ein geschätztes Gemeindeleben stärkten seinen Glauben.

Als er das Militäralter erreichte und den Dienst aus Gewissensgründen nicht ausüben konnte, entschloß er sich, alleine das kommunistische Heimatland zu verlassen. Die Behörden in Moskau, aus unerklärlichen Gründen, stellten ihm einen Paß aus. Ein neu beförderter, unerfahrener Militärkommissar am Kuban unterzeichnete denselben mit den Worten: "Gestern erhielt ich diesen Posten und heute geht meine Unterschrift

nach Amerika". Vater betrachtete es als ein Wunder, das er 1927 als 21jähriger nach Kanada auswandern durfte.

Verschiedene Arbeitsstellen in Manitoba wurden somit die Wohnorte seiner neuen Wahlheimat. Jedoch nach einem Jahr wurde er in Humboldt, Saskatchewan ansässig und fing an, eine neue Existenz als Bauer zu gründen. 1932 trat Vater mit Maria Klassen, die er in Winnipeg kennengelernt hatte, in den Ehestand. Die Einsamkeit auf dem Lande und die nacheinanderfolgdenen Mißernten bewogen unsere Eltern nach Winnipeg zu ziehen. Hier erwarb Vater als selbständiger Geflügel- und Gemüsehändler seinen Unterhalt, bis er sein Pensionsalter erreichte.

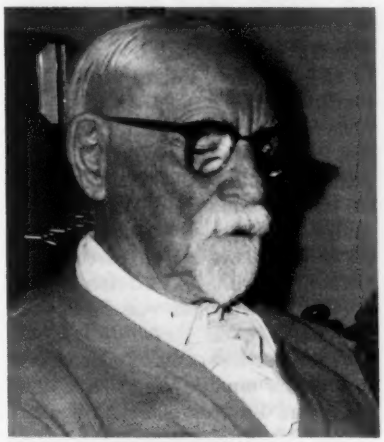
Vor zwei Jahren starb ihm seine geliebte Gattin und die Lücke, die sie hinterließ, schien unausfüllbar für ihn zu sein. Ein Asthmaleiden, das er 30 Jahre ertragen mußte und das sich jährlich verschlimmerte, beschränkte, besonders in den letzten Jahren, seinen Umgang mit der Außenwelt und verringerte somit seine Lebenslust. Als er dann erkrankte und sich einer geringen Operation unterwerfen mußte, war er bereit, seinem Schöpfer zu begegnen. Sein unerwarteter Tod beendete ein arbeitsames Leben.

Vater hinterläßt in Trauer: Marie und Robyn Hull, Kathy und John Quiring, John und Cheryl (Burnside) Wiens und Ann Wiens alle in Winnipeg, Jack und Ruth (Schier) Wiens und Margaret und Johnny Heppner in Kalifornien. 16 Enkelkinder: Curtis, Karin und Tracey Hull, Alvin, Delbert, Roland und Walter Quiring, Don und Hedy Bonneteau, Ken und Frances Giesbrecht, Vaughn, Kevin und Bonnie Heppner, Derek und Mark Wiens, Schwester Lene in Rußland, Schwager G. Epp in Ontario, und viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis wurde am 8. Januar 1983 in der Nord Kildonan MB-Kirche gefeiert. Prediger Roland Marsch begrüßte die Trauergemeinde mit Johannes 11, 25-27. Wilhelm Neufeld predigte über Phillipper 1, 21: "Christus, mein Leben." In besonderer Weise erwähnte er die Leiden und Freuden eines Christen und dann die ewige Ruhe im Herrn. Sein Neffe, John Epp, brachte die englische Botschaft nach Römer 5, 1-2: "Frieden mit Gott zu haben, in Gnaden zu leben, und Hoffnung als einen Besitz anzuerkennen." Er sagte, daß Römer 5, 2. und 9 seine neue himmlische Anschrift sei.

Vaters Gebete und sein Glaube werden uns noch lange im Gedächtnis bleiben.

Die trauernde Familie



John J. Block †

(Saskatoon, Saskatchewan)

Unser Vater und Großvater John J. Block wurde am 3. September 1889 geboren. Seine Eltern waren John und Agatha (Klassen) Block von Ekaterinoslav, Chortitza, Rußland. Im Jahre 1900 zogen seine Eltern nach dem Dorfe Nr. 9, Orenburg, Rußland. In seinem elften Lebensjahr nahm er den Herrn als seinen persönlichen Heiland an und wurde 1908 getauft und in die MB-Gemeinde zu Klubnikov aufgenommen.

Am 16. Juni trat er mit Cornelia Fast in die Ehe. Gott segnete diese Ehe mit 15 Kindern, 4 von den Kindern starben in Rußland.

Im Herbst 1926 zog die Familie nach Kanada und nahm wiederum die Landwirtschaft auf in der Gegend von Ste-Anne, Manitoba. Nach zwei Jahren zogen sie in die Oxbow Gegend in Saskatchewan. Dies war in den Jahren, wo die Heuschrecken und die Staubstürme die Ernten ganz vernichteten. Die Lebensverhältnisse waren sehr schwer, aber der Herr segnete sie doch reichlich.

Im Jahre 1934 verlegten sie ihren Wohnort nach Waldheim, Saskatchewan und freuten sich besonders zu der Gemeinschaft daselbst. In 1936 zogen sie in die Hepburn Gegend auf eine Farm. Hier auf dieser Farm wuchsen wir als Kinder heran und erhielten auch unsere Schulbildung. Im Frühling 1952 zogen wir als Familie nach Saskatoon, wo Vater nun als Zimmermann arbeitete.

Vaters Glaube an seinen großen Gott hat nie gewankt. Es war seine Freude dem Herrn zu dienen, als Sonntagsschullehrer zuerst in den Kinderklassen und später in den Klassen der Erwachsenen. Vater liebte Gesang und so haben wir als Familie sehr viel gesungen. Eine Woche ehe er so schwer erkrankte sang er sein letztes Lied mit seiner Tochter Mary:

"Dort, dort in jener Ferne,
Ist das Land meiner Ruh,
Jenseits funkelnder Sterne,
Winket sein Auge mir zu."

Er wurde am 7. Februar schwer krank. Am 7. März, 10 Uhr morgens schlug seine letzte Stunde.

Er hat ein Alter von 93 Jahren, 6 Monaten und 4 Tagen erreicht.

Er hinterläßt seine geliebte Frau Cornelia, seine Töchter: Nellie Rinas, Hepburn, Sask.; Margaret und Anton Dyck, St. Catharines, Ont.; Mary, Clearbrook, B.C.; Tina und Ed Loewen, Rocky Mountain House, Alta.; seine Söhne: David und Christina, Nanaimo, B.C.; John und Tillie, St. Catharines, Ont.; Abram und Agnes, Three Hills, Alta.; Henry und Susan, Saskatoon, Sask.; Jake und Helen, Berwyn, Alta.; Peter und Arlene, Saskatoon, Sask.; Schwiegersohn Arley und Mary Harder, Three Hills, Alta.; 48 Enkelkinder, 70 Urenkelkinder und 2 Ururenkelkinder; 3 Schwestern: Mary Petkau, Sara Redekop, St. Catharines, Ont., und Anna Redekop, Winnipeg, Manitoba.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Eltern, 3 Schwestern, 3 Brüder, 4 Kinder in Rußland und eine Tochter Anna und Schwiegersohn Ed Rinas.

Die trauernde Familie

Die Begräbnisfeier von John J. Block war am 10. März 1983 in der

Central MB-Kirche in Saskatoon. Der Gehilfspastor Harold Block leitete die Feier. Er las zur Einleitung Ps. 116, 15-19 und betete. Ein Quartett von den Kindern sang, und die Söhne Neil, Abe, und John beteiligten sich dann im Gesang und Wort an der Feier.

Darauf wurde eins von seine Lieblingsliedern als Duett von seinen Kindern gesungen: "Ich werde kein Fremdling dort sein."

Bruder Is. Block, ein Verwandter der Familie, hielt die Leichenrede. Er las Offb. 21, 5 als Textwort: "Siehe, ich mache alles neu!" Der Herr macht einen neuen Himmel in dem nur neue Einwohner sind. Ein jeder hat einen neuen Namen und sie werden alle ein neues Lied singen.

Br. Block schloß die Feier mit Gebet. Nachdem die Leiche zur letzten Ruhestätte getragen worden war, versammelten sich die Familie und Verwandten zu einem Trauermahl.

Im Auftrage, J.H. Voth, Korr.

Bernhardt Peters †

(Winkler, Manitoba)

Unser Vater Bernhardt wurde den 11. März 1901 in Inman, Kansas, USA, geboren. Seine Eltern waren Jacob und Anna (geborene Esau) Peters. Er starb den 12. März 1983.

In früher Jugendzeit nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Den 18. Juni 1916 wurde er von seinem Onkel, Prediger John Esau in Inman, Kansas getauft und in die MB-Gemeinde daselbst aufgenommen.

Da die Söhne in den dienstpflichtigen Jahren waren, zog die Familie nach Kanada, und nahmen eine Heimstätte in der "Peace River" Gegend in Alberta auf. Fünf Jahre später zog die Familie nach Manitoba, wo sie in der Burwalde Gegend bei Winkler farmten. Hier begegnete er Elizabeth Wiebe. Mit ihr trat er den 15. März 1925 in die Ehe.

In Burwalde farmten und wohnten sie den größten Teil ihres Lebens. Hier erzogen sie ihre fünf Kinder. Hier diente er als Sonntagsschullehrer, im Jugendverein, und als "trustee" in der Schulbehörde.

Als sie in den Ruhestand traten, zogen sie nach Winkler. Hier machte er sich nützlich, indem er den Gottesdienst auf Tonband aufnahm und denselben dann abspielte für solche die, die Versammlungen nicht besuchen konnten. Er half auch mit in den "Meals on Wheels" ausfahren. Viele, viele, gedenken seiner in Liebe, wie er ihre Gärten zubereitete im Frühling und den Schnee im Winter wegblies von ihren Auffahrten.

Vater war tief geistlich. Er belehrte uns, der einzige Weg den Tag zu beginnen, ist mit einer Morgenandacht. Als Kinder schätzen wir das Vorbild unserer Eltern auf dem geistlichen Gebiet.

In den vier Monaten, nach dem Heimgang unserer lieben Mutter, war Vater bedenklich krank und verweilte die meiste Zeit im Hospital. Der Herr erhörte sein Gebet indem er ihm einen sanften Heimgang gab.

Es gingen ihm im Tode voran seine Gattin im November 1982, eine Tochter mit ihrem ungeborenen Kinde in 1965, und ein Enkelsohn Gordon Rempel in 1970.

Es überleben ihn 5 Kinder mit ihren Ehepartnern: Ella und Edwin Rempel, Niverville; Jake und Viola Peters, Winnipeg; Elsie und Jack Klassen, Ottawa; Ben und Nancy Peters, Elm Creek; 15 Enkelkinder und drei Urenkelkinder. Es betrauern seinen Heimgang ein Bruder Frank und Gattin Helen Peters, eine Schwester Tina und Gatte George Rempel, alle in Winkler. 5 Brüder und 4 Schwestern gingen ihm im Tode voran.

Das Begräbnis für Ben Peters war Mittwoch, den 16. März, 2 Uhr nachmittags in der MB-Kirche zu Winkler. Unser Pastor Walter Janzen, betete zuerst und las 1. Korinther 15, 51-58 als Eintrittswort.

Eine Gruppe von Verwandten sang zwei englische Lieder.

Vier Monate zurück sprach Prediger P.W. Martens auf Schwester Ben Peters Begräbnis. Er sprach jetzt auch. Sein Text war Jesaja 54, 10. Sein Thema war: Der sichere Halt eines Christen. Was bleibt? Die Gnade soll nicht weichen und der Bund des Friedens soll nicht hinfallen.

Dann las George Baerg, Bibelschullehrer, den Lebenslauf vor.

Bruder Janzen brachte die englische Botschaft. Sein Textwort war der ganze 90. Psalm. Es ist ein Gebet. Er unterstrich den 12. Vers: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden und die Kürze unseres Daseins.

Bruder Janzen betete zum Schluß. Der Bruder wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte.

Im Auftrage, Frau J. J. Janzen

Daniel Prochnau †

(Calgary, Alberta)

Die Begräbnisfeier von Daniel Prochnau fand am 7. März 1983 in der Highland MB-Gemeinde, Calgary, statt. Pastor Willms grüßte die Trauergemeinde mit Joh. 14, 1-6. Bruder John Guenter brachte eine kurze Ansprache in Deutsch nach Joh. 14, 27. Schwiegersohn Helmut Janz las den Lebenslauf in Englisch und in Deutsch. Eine Schwesterngruppe umrahmte die Feier mit Lieblingsliedern des Verstorbenen; Lieder, die er oft auf seinem Akkordion gespielt hat. Pastor Henry Willms brachte dann die englische Botschaft nach Joh. 14, 1-6. Er führte aus: "Der Bruder ist in der Woh-

nung in des Vaters Haus, die Jesus selbst bereitet hat und Jesus hat ihn für die Wohnung bereitet." Nachdem die Leiche der Erde übergeben war, versammelten sich die Anwesenden zu einem Trauermahl. Anschließend wurde Gelegenheit gegeben zu einer Zeugnisstunde, wie Gott in und durch den verstorbenen Bruder gewirkt hat, an der sich mehrere Brüder beteiligten.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater Daniel Prochnau, wurde am 17. August 1904 in Deutsch-Zycke, Regierungsbezirk Warschau, Polen geboren, wo er auch seine Kindheit und Jugendzeit verlebte. Seine Eltern waren Michael und Eva Prochnau. Er war der jüngste von 13 Kindern, von denen jedoch 9 im Kindesalter starben. Weil er der einzige Sohn war, lernte er schon früh, schwer zu arbeiten auf seiner Eltern Bauernhof.

Nach zwei Jahren Militärdienst in der polnischen Armee kehrte er nach Hause zurück und am 27. April 1929 heiratete er Wanda Penner aus Deutsch-Wymyschle. Zusammen übernahmen sie den Pennerhof, auf welchem sie schwer arbeiteten und Gott segnete ihren Fleiß. Hier erkannte er auch seinen verlorenen Zustand; bekehrte sich, wurde dann getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Wymyschle aufgenommen. Dort in Wymyschle wurden ihnen auch ihre vier Kinder geboren.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte ihm und seiner Familie viele Nöte und Schwierigkeiten. Er war ungefähr viereinhalb Jahre von seiner Familie getrennt, doch durch Gottes Gnade wurden sie in Gronau, Westfalen wieder vereinigt. Im Oktober 1949 wanderte die Familie nach Kanada aus und ließ sich in Coaldale, Alberta nieder, wo Vater auf Farmen und im Baugewerbe arbeitete. 1958 zogen die Eltern nach Kingman, Alberta, wo sie eine Farm gekauft hatten. 1963 starb dort seine Frau Wanda nach beinahe 34 Jahren gemeinsamen Ehelebens. 1965 zog Vater nach Calgary und arbeitete dort im Baugewerbe. Dort wurde er auch in die Highland MB-Gemeinde aufgenommen, deren aktives Glied er bis zu seinem Tode war.

Am 17. September 1966 heiratete er Anne Baerg, geb. Esau und zusammen haben sie über 16 Jahre Freud und Leid geteilt. Zusammen haben sie auch für 11 Jahre das Kirchengebäude sauber gehalten und gepflegt. 1977 hatte Vater eine schwere Operation, aber Gott gab Genesung. Dann am 14. Februar 1983 wurde er ins Krankenhaus gebracht und am 3. März 1983 nach zweieinhalb Wochen Leidenszeit ging er heim zu seinem Erlöser, den er von Herzen liebte. Er wurde 78 Jahre, 6 Monate und 14 Tage alt.

Im Tode vorangegangen sind ihm seine erste Frau, Wanda sowie alle seine Geschwister.

Er hinterläßt seine Frau Anne, Sohn Gustav und Martha, Edmonton; Töchter: Martha und Helmut Janz, Calgary; Frieda und Hans Claassen, Edmonton; Hulda und Senon Sauder, Calgary; Stiefsohn Richard und Helen Baerg, Coaldale; Stieftochter Elnora und Walter Fast, Acme; 18 Enkelkinder und 3 Urenkelkinder sowie viele andere Verwandte und Freunde.

Das Gedächtnis dieses liebenden, fleißigen, besorgten, leitenden und betenden Ehemannes, Vaters und Großvaters wird noch lange unter uns geschätzt werden. Wir trauern, doch nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Die Familie

Joanna Coffman Rempel †

(Lethbridge, Alberta)

Joanna geb. Coffman wurde am 31. August 1949 in dem schönen Shenandoah Tal, Virginia, USA geboren. Dort hat sie auch ihre Kindheit und Jugendjahre verlebt. Im Alter von 12 Jahren übergab sie ihr Leben dem Herrn Jesus und schloß sich der Weaver (Alt) Mennonitengemeinde an. Später erfuhr sie eine geistliche Neubelebung während ihres MCC Dienstes in Akron, Pennsylvanien.

1967 absolvierte Joanna die Eastern Mennonite High School und das Blue Ridge Community College als Diplomstenographistin. Nach Beendigung dieser Schulen widmete sie anderthalb Jahre dem MCC und ein Jahr dem Studentenaustauschprogramm in Holland.

Während ihres MCC Dienstes lernte sie ihren zukünftigen Mann, Paul Rempel, kennen. Sie unterhielten einen regen Briefwechsel während seines dreijährigen Dienstes in Zaire. Nach seiner Rückkehr heirateten sie im September 1974.

Ihr erstes Heim war bei Vauxhall, Alberta, wo er sich zunächst dem Farmerberuf widmete und sie in einem örtlichen Geschäft Anstellung fand. Später, als Paul im Lethbridge Community College studierte, arbeitete sie mit einer Organisation für geistig Behinderte.

1978 zog das Ehepaar Rempel nach Harrisonburg, Virginia, wo Paul am Eastern Mennonite College studierte, während Joanna bei Media Ministries arbeitete.

1980, nach Pauls Graduierung, zog das Ehepaar nach Lethbridge, wo es bis zum Tode Joannas am 27. Februar 1983 wohnte. Die Absicht Pauls und Joannas, einen Dienst in Übersee zu übernehmen wurde durch die Krankheit Joannas unterbrochen. Zweieinhalb Jahre lang bekämpfte sie diese Krankheit, die dann aber doch ihren frühzeitigen Tod herbeiführte. So blieben der Ehegatte und zwei Töchter, Janelle, vierjährig, und Michelle, zweijährig, vereinsamt zurück.

Ihren allzufrühen Tod betrauern ferner ihre Eltern, David und Vivian Coffman, Harrisonburg, Virginia; eine Schwester, Leslie Glenna Hertzler, Charlotteville, Virginia; ihre Schwiegereltern, Jake und Helen Rempel, Vauxhall, Alberta; ihre Großmutter, Frau Lena Riesen, Abbotsford, B.C.; drei Schwager, Peter und Donna Rempel, Vauxhall, Jake und Maryanne Rempel, Valleyview, Alberta, Bob Rempel, Lethbridge; drei Schwägerinnen, Ruth und Abram Klassen, Lethbridge, Mary Rempel, Lethbridge, Ester und Werner Wiens, Ryley, Alberta.

Alle werden sich Joannas freundlichen Wesens und ihrer hingebenden Liebe erinnern, die besonders ihrer Familie galt, die sich aber auch in fürsorgender Weise ihren Kollegen und Freunden mitteilte.

Eingesandt von Carol Sawatsky,
Lethbridge, Alberta

Das verborgene Brot

Elisabeth Dreisbach (16. Fortsetzung)

Nach einer Ruhepause setzten sich Herr und Frau Kranzbinder auf die Terrasse, die jetzt im Schatten lag. Rosmarie hatte dort sonntäglich den Kaffeetisch gedeckt.

"Eigentlich ist es auch ganz schön", sagte ihr Mann, als sie eine Weile zusammengesessen hatten, "wieder einmal zu zweit zu sein, ganz wie in früheren Jahren."

Rosmarie warf ihm einen liebevollen Blick zu. "Du hast recht, Friedemann, und doch siehst du schon zum drittenmal nach der Uhr und fragst dich, ob die Kinder noch nicht bald zurückkommen."

"Dir entgeht aber auch nichts. Bis um fünf Uhr dauert es allerdings noch eine Weile."

Die Hitze wurde immer unerträglicher. In der Ferne ballten sich Gewitterwolken zusammen. Frau Kranzbinder blickte besorgt zum Himmel. "Thomas wird doch hoffentlich so vernünftig sein und mit den Kindern während des Gewitters nicht im Wald bleiben!"

"Ich glaube schon. Mach dir nicht bereits wieder Sorgen, Rosmarie. Der Junge ist immerhin vierzehn Jahre alt."

Rosmarie trug das Kaffeegeschirr in die Küche, wusch es ab, bereitete das Abendessen vor und kam wieder zurück auf die Terrasse. "Friedemann, es hat eben vom Kirchturm halb sechs geschlagen. Die Kinder sind noch nicht da!"

"William wird müde sein und nicht so schnell laufen können. Sie werden bestimmt bald kommen."

Frau Kranzbinder hatte keine Ruhe. Sie verschwieg ihrem Mann, daß sie eine große Angst erfaßt hatte. Hätte sie die Kinder doch nicht alleine gehen lassen! Das kam sonst kaum einmal vor. Heute war ihr Mann aber so erschöpft gewesen, daß er das Bedürfnis nach Ruhe gehabt hatte. Schließlich waren die Kinder jetzt in einem Alter, in dem man sie auch einmal allein gehen lassen konnte.

Nach einigen Augenblicken kam Frau Kranzbinder ganz erregt zu ihrem Mann. "Friedemann, ich habe eben im Badezimmer Anitas Plastiktasche für morgen einpacken wollen. Sie hat am Vormittag Schwimmunterricht. Da habe ich gemerkt, daß sämtliche Badeanzüge unserer Kinder fehlen."

"Hast du dich nicht geirrt? Vielleicht liegen sie an einem anderen Platz."

"Aber nein, sie sind immer im Wandschrank. Friedemann, ich habe Angst! Thomas wird doch nicht auf den Gedanken gekommen sein, ins Schwimmbad zu gehen?"

"Aber ich bitte dich, wäre das schlimm? Sie gehen doch auch sonst mit ihrer Klasse oder mit ihren Freunden zum Schwimmen."

"Aber dann ist William nicht dabei. Ich kann mir nicht helfen, irgend etwas ist nicht in Ordnung."

"Hör mal, Liebste", sagte Herr Kranzbinder, stand von seinem Stuhl auf und legte den Arm um die Schultern seiner Frau. "Immer wieder verfällst du in denselben Fehler, nämlich dich um Dinge zu sorgen, die vielleicht noch gar nicht geschehen sind."

In Windeseile hatte sich der Himmel verdunkelt. Drohende Gewitterwolken kündeten ein Unwetter an. Schon blitzte und donnerte es. Eine seltsame Färbung von gelb und grau ließ Hagel und heftigen Regen erwarten. Es prasselte auch schon los. In wenigen Augenblicken war kaum noch ein Mensch auf den Straßen zu sehen. Alles suchte Schutz unter den Dächern und in den Häusern.

Die Kinder waren noch nicht daheim. Friedemann wußte, was in seiner Frau vorging. Auch ihn überkam nun Unruhe. Wo mochten die vier nur stecken?

In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Mit weit geöffneten Augen sah Rosmarie ihren Mann an.

"Es ist etwas passiert!" Fast tonlos kam es über ihre Lippen. Ihre Sorge war nicht unbegründet gewesen.

Dann hörte sie Friedemann in den Apparat sprechen: "Im Städtischen Krankenhaus? Und die anderen Kinder? — Ja, wir kommen sofort."

Nun war auch aus seinem Gesicht alle Farbe gewichen. Er wandte sich seiner Frau zu. "Rosmarie, komm, sei tapfer! Es ist in der Tat etwas geschehen."

"Ist eines ertrunken?"

"Nein, sie leben, Gott sei Dank, alle."

"Waren sie im Schwimmbad?"

"Ich weiß es nicht. Komm, wir müssen sofort ins Krankenhaus. Mach dich fertig, ich rufe eine Taxe."

Schweigend fuhren sie in das neue Stadtviertel, wo erst vor einiger Zeit ein modernes, neuzeitlich eingerichtetes Krankenhaus erstellt worden war. Keines sprach ein Wort. Friedemann hielt die Hand seiner Frau ganz fest in der seinen. Er sah, wie sich ihre Lippen tonlos bewegten, und wußte, daß sie betete. Auch er flehte in seinem Herzen: "O Gott, wenn es sein kann, laß das Schlimmste nicht zu. Nimm uns bitte keines unserer Kinder. Steh uns bei und hilf uns, die Last zu tragen, die du uns jetzt auferlegst."

So rasch es gekommen war, so schnell hatte sich das Gewitter auch wieder verzogen. Weder Friedemann noch Rosmarie achteten darauf. Sie hasteten durch die Gänge des Krankenhauses bis zu der Station, in die man sie geschickt hatte und wo sie ihre Kinder finden sollten. Da saßen die beiden Mädchen wie ein Häufchen Unglück im Schwesternzimmer. Eine freundliche Diakonisse war um sie bemüht. Als sie die Eltern erblickten, brachen sie in Weinen aus und waren außerstande, auch nur ein verständliches Wort zu sagen.

"Bitte, Sie möchten sofort zum Chefarzt kommen", erklärte ihnen die Schwester und führte sie aus dem Zimmer. Nur mühsam hatte Rosmarie die Hände Berthilds, die sie umklammerten, lösen können.

"Wartet hier auf uns, wir kommen so bald wie möglich zurück."

"Wo ist Thomas?" hatte Friedemann Anita gefragt. Es war ihm unverständlich, daß der Junge sich nicht bei der Schwester befand. "Oder ist er bei William geblieben?"

"Nein!" Anita hatte schluchzend den Kopf geschüttelt. "Als der Krankenwagen kam, ist er plötzlich verschwunden."

"Verschwunden?" Unbegreiflich, aber jetzt war keine Zeit für Auseinandersetzungen und Erklärungen — der Chefarzt wartete.

Ein älterer freundlicher Herr bot ihnen Platz an. "Sie sind Herr und Frau Kranzbinder? Den Namen und die Adresse konnte ihre älteste Tochter angeben. Sie stand unter einer Schockwirkung und war zu keiner weiteren Auskunft fähig. Wir wissen demnach nicht, wie das Unglück passiert ist."

"Ist er nicht ertrunken?"

Der Arzt sah Frau Kranzbinder verständnislos an. "Ertrunken? Die Kinder waren auf einem Spielplatz, und der Kleine muß von einer Kletterstange gestürzt sein."

Herr Kranzbinder hielt es für angebracht, eine Erklärung abzugeben. "Herr Doktor, wir haben keine Ahnung, was und wo es passiert ist. Unsere Kinder hatten um Erlaubnis gebeten, heute nachmittag in den Wald gehen zu dürfen, und kamen nicht wieder zurück."

Der Arzt warf, ohne unfreundlich sein zu wollen, einen Blick auf seine Uhr, ein Zeichen dafür, daß ihn jedes unnötige Wort nicht interessierte. "Spaziergänger, die in der Nähe waren, hörten das Schreien, eilten auf den Spielplatz und fanden den Kleinen wie tot unter einer Kletterstange liegen. Er muß aus ziemlicher Höhe herabgestürzt sein. Ein in der Nähe wohnender Arzt, der glücklicherweise zu Hause war, wurde herbeigerufen. Er war sich sofort über das Ausmaß des Falles klar. Der Junge ist bis jetzt nicht zu Bewußtsein gekommen. Ob und welche Verletzungen er sich zugezogen hat, ist noch nicht festzustellen. Ich fürchte, er hat sich sein Rückgrat verletzt."

Friedemann sah, wie seine Frau wankte. Jeder Tropfen Blut war aus ihrem Gesicht gewichen. Er legte den Arm um sie und flüsterte ihr zu: "Rosmarie, sei getrost! Gott hat ihn uns gelassen. Er kann das Schlimmste verhüten."

An den Chefarzt gewandt, fragte er: "Ist es sehr ernst, Herr Doktor?"

"Das wissen wir bis jetzt noch nicht."

"Darf ich bei ihm bleiben?" Flehend waren Rosmaries Augen auf den Mann im weißen Kittel gerichtet.

Väterlich legte dieser seine Hand auf ihre Schulter. "Frau Kranzbinder, ich würde Ihnen diesen Wunsch gerne erfüllen, aber Sie werden in den nächsten Tagen noch viel Kraft brauchen. Ihr Kind wird, so wie ich den Fall sehe, in dieser Nacht kaum aus seiner Bewußtlosigkeit erwachen. Ich verstehe, Sie möchten, daß es als erstes seine Mutter sieht, wenn es zu sich kommt. Ich verspreche Ihnen, daß Ihnen sofort telefonisch Bescheid gegeben wird, wenn das Kind erwacht, damit Sie unverzüglich herkommen können. Jetzt werden Sie meines Erachtens bei Ihren beiden anderen Kindern nötiger gebraucht. Sie sitzen ohnehin wie zwei aufgescheuchte Vögel im Schwesternzimmer."

"Wir haben noch einen Sohn, unseren Ältesten", schluchzte Frau Kranzbinder, "und der ist auf unerklärliche Weise nach dem Unglück verschwunden."

"Verschwunden?" Der Arzt nahm die Brille ab und schaute der Mutter voll in die Augen. "Verschwunden?" wiederholte er noch einmal. "Haben Sie eine Erklärung dafür?"

"Nein, eben nicht!" erwiderte Herr Kranzbinder und erhob sich. "Komm, Rosmarie, wir dürfen den Herrn Doktor jetzt nicht länger aufhalten. Ich bin überzeugt, daß sie hier für William tun, was irgend möglich ist. Das übrige müssen wir Gott überlassen."

Das war eine traurige Heimfahrt. "Ist William tot?" fragte Berthild, und der ganze Jammer sprach aus ihren Augen.

"Nein", erwiderte der Vater. "Er lebt Gott sei Dank noch. Aber es ist nicht sicher, ob er durchkommt."

"Aber man kann doch dafür beten!" Die kleine Tochter ahnte nicht, daß dies das erste Trostwort war, das in das Herz der leidgeprüften Eltern drang.

Zu Hause angekommen, stellte es sich heraus, daß die Hoffnung der Eltern, Thomas könnte inzwischen hierher gekommen sein, nicht in Erfüllung gegangen war. Von ihrem Ältesten fehlte jede Spur.

An das Abendessen dachte natürlich niemand. Im Wohnzimmer hieß Herr Kranzbinder die beiden Mädchen rechts und links neben ihm Platz nehmen, während er seiner Frau einen Sessel heranzog. "So, Anita, nun wirst du uns alles erzählen."

Als das Mädchen keine Antwort gab und nur aufs neue zu weinen begann, sagte Berthild: "Wir dürfen doch nichts sagen."

Erschrocken wechselten die Eltern einen Blick: "Wieso dürft ihr nichts sagen, und wer hat das angeordnet?"

"Thomas."

Nun wurde die Stimme des Vaters nicht nur ernst, sondern energisch: "Jetzt ist es aber genug mit diesem Gerede. Ihr seid beide groß genug, um zu wissen, wie nötig wir alles wissen müssen. Und was soll das heißen: 'Wir dürfen nichts sagen!' Müssen Vater und Mutter nicht alles wissen? Euer Schweigen könnte die schlimmsten Folgen haben!"

Nun erfuhren die Eltern von den beiden erregten Mädchen den Verlauf des Nachmittags.

"Wir waren noch nicht weit von zu Hause weg, da sagte Thomas, er habe eine Überraschung. Er wolle mit uns ins Lärchental gehen."

"Aber doch nicht zu Fuß?"

"Doch, für William war es dann aber zu viel. So sind wir die letzte Strecke mit dem Autobus gefahren. Thomas hatte auch heimlich unsere Badeanzüge eingepackt. Im Lärchental ist ein großes, schönes Schwimmbad. Da sind wir dann hingegangen und haben nach dem Baden auf der Liegewiese gegessen und getrunken, was Mutti uns eingepackt hat. Dann sind wir noch einmal ins Wasser, und um halb fünf wollte Thomas mit uns noch auf den Spielplatz."

"Aber Anita, das hatten wir doch ausdrücklich verboten! Die anderen Kinder, die schon länger in dem Viertel wohnen, kennen euch doch nicht. Sie betrachten euch als Eindringlinge, und dann gibt es Streitigkeiten."

"Ich habe Thomas auch gesagt, daß ihr es verboten habt."

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Kanada — Kanadas Governor-General Edward Schreyer, und Frau Lilly Schreyer, werden am 9. Mai 1983 zu einem Staatsbesuch in Deutschland eintreffen.

Wie wir aus Mr. Schreyers Büro erfahren, ist für den 9. Mai ein Empfang bei Bundespräsident Karl Carstens vorgesehen. Am 10. Mai trifft Mr. Schreyer mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Oppositionsführer Willy Brandt zusammen. Anschließend werden die Schreyers die Heimat ihrer Vorfahren und Verwandte in Süddeutschland besuchen.

Dann geht es für einige Tage nach Österreich und schließlich zu den kanadischen Truppen in Lahr.

* * *

BRD — Die Bereitschaft der Bevölkerung in der Bundesrepublik zur Organspende ist in den vergangenen Jahren offenbar gestiegen. 1982 waren 63 Prozent der Bevölkerung bereit, ihre Organe nach dem Tode für Transplantationen zur Verfügung zu stellen, während es 1978 hingegen 51 Prozent waren. Rund ein Drittel sprach sich dagegen aus. Dies ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage unter 2,000 Personen ab 14 Jahren, die das Hamburger Sample-Institut im November 1982 durchführte und jetzt veröffentlichte. Ähnlich wie vor fünf Jahren zeigten die Männer nach Angaben des Markt- und Meinungsforschungsinstitut mit 67 Prozent eine größere Bereitschaft zur Organspende als die Frauen mit 59 Prozent.

— Auch die Bundesregierung verfügt über Erkenntnisse, wonach die Sowjetunion seit einiger Zeit eigene Marschflugkörper entwickelt. Ein Sprecher des Verteidigungsministeriums erklärte, diese Mittelstrekkenwaffen mit einer Reichweite von 2500 bis 3000 Kilometern hätten ihre Testreife erlangt, würden aber vermutlich nicht vor Ende der 80er Jahre einsatzreif sein. Die Marschflugkörper seien ihrem amerikanischen Gegenstück vom Typ "Tomahawk" vergleichbar.

— Ihren 108. Geburtstag hat die älteste Einwohnerin der Bundesrepublik, Agnes Gerrath, in Kiel gefeiert.

Die 1875 in Schurkowo bei Posen geborene Bauerntochter nahm die Glückwünsche und Geschenke unzähliger Gratulanten, unter ihnen Schleswig-Holsteins Kultusminister Peter Bendixen (CDU) entgegen. Als der Kieler Stadtpräsident Eckhard Sauerbaum ihr einen persönlichen Brief von Bundespräsident Karl Carstens übergab, in dem er das gesegnete Alter besonders hervorhob, meinte sie zurückhaltend: "Na ja, das sind schon ein paar Jahre, das stimmt."

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges war Agnes Gerrath schon 39 Jahre alt und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges Rentnerin. Als 71jährige flüchtete sie nach Schleswig-Holstein. An der jüngsten Bundestags- und Landtagswahl beteiligte sie sich als Briefwählerin. Ihre Sehkraft reicht nicht mehr, um, wie sie es früher gern tat, im Fernsehen politische Debatten und Fußballspiele zu verfolgen. Aber die Tochter liest ihr täglich ausführlich aus der Zeitung vor. Daß sie einmal 108 Jahre alt werden würde, hätte sie "im Leben niemals geglaubt".

* * *

U.S.A. — Bei einem Unglück verlor William Anderson die linke Hand und erlitt am rechten Arm so schwere Nervenschädigungen, daß die Hand nicht mehr zu gebrauchen war. Jetzt trennten Ärzte des Massachusetts General Hospitals in Boston diese Hand ab und setzten sie an den linken Arm an. Das Transplantat ist zwar noch taub, doch meinen die Ärzte, daß Anderson die Hand für einfache Tätigkeiten benutzen können wird.

— 111 Tage, nachdem ihm als erstem Menschen ein künstliches Herz eingepflanzt worden war, ist der Zahnarzt Barney Clark gestorben.

Aus unbekannten Gründen funktionierte der Blutkreislauft nicht mehr. Ein Leben, das seit Monaten nur noch mit einem unerhörten technischen Aufwand und viel ärztlichem Einsatz aufrecht erhalten werden konnte, ging zu Ende. War Clarks zuletzt gleichsam künstliche Existenz ein Dienst für den Fortschritt der Medizin? Ist man der Realisierung eines großen schönen Menschheitstraums näher gekommen?

Für den normalen Sterblichen ist das menschliche Herz trotz aller naturwissenschaftlicher Aufgeklärtheit der Inbegriff des Lebens, Zentrum unseres Daseins und all unserer Empfindungen. Für den medizinischen Spezialisten bedeuten derlei fast mystische Vorstellungen nichts. Er weiß, daß das Herz nichts weiter ist als ein allerdings ganz besonderer Muskel, der das Blut durch unser Gefäßsystem pumpt. Ein Muskel, der bei einem Defekt ausgewechselt werden kann, notfalls eben auch gegen ein künstliches Organ. Dieses zu entwickeln mußte theoretisch nur eine Frage der Zeit sein.

— Die beiden Astronauten Story Musgrave und Donald Peterson sind nach einem knapp vierstündigen Aufenthalt im Weltraum wieder wohlbehalten an Bord der amerikanischen Raumfähre "Challenger" zurückgekehrt. Die Nasa sprach von einem vollen Erfolg der Mission, in deren Verlauf die beiden Astronauten Reparaturarbeiten an der Außenwand der Raumfähre und im Laderaum simulierten. Ein besonders wichtiger Teil ihrer Arbeit bestand darin, die am Heck des Landeraums befestigte Seilwinde zu bedienen und eine manuelle Schließung der Ladeluken durchzuspielen. Außerdem diente der Weltraumspaziergang der Erprobung neuer, fünf Millionen Mark teurer und 112 Kilogramm schwerer Raumanzüge. US-Präsident Ronald Reagan beglückwünschte die Astronauten zu ihrer gelungenen Mission.

Musgrave und Peterson waren seit neun Jahren wieder die ersten amerikanischen Astronauten, die sich im freien Raum bewegten. Die letzte Mission dieser Art hatten ihre Kollegen Gerald Carr und Ed Gibson unternommen. Der erste Mensch im freien Raum war im März 1965 der sowjetische Kosmonaut Alexeij Leonow. Ihm folgte als erster Amerikaner Edward White im Juni 1965 im Verlauf des Fluges von "Gemini-4".

Russland — Der sowjetische Abrüstungsexperte Wadim Sagladin hat in Moskau deutlich gemacht, daß die Sowjetunion im Falle einer Übereinkunft bei den Genfer Abrüstungsverhandlungen ihre SS-20-Raketen nicht zerstören werde. Vielmehr würden sie dann, ungeachtet massiver Einwände Japans und Chinas, nach Asien verlegt. Sagladin sagte, Moskau habe das Recht, Mittelstreckenraketen in der für nötig erachteten Zahl in Asien aufzustellen, um, wie er argumentierte, entsprechenden Waffensystemen der USA in diesem Gebiet entgegentreten zu können. Einen Kompromis in Genf nannte Sagladin "noch möglich". Moskau werde aber zu einer "Reaktion" gezwungen, wenn auch nur eine einzige neue amerikanische Mittelstreckenrakete in Westeuropa aufgestellt werde: Diese US-Raketen könnten die Sowjetunion innerhalb von fünf Minuten erreichen. Deshalb brauche Moskau dann Raketen, die die USA in der gleichen Zeit treffen könnten. Dieses Ziel müsse durch "technische Mittel" erreicht werden.

* * *

England — In St. Andrews (England) fand man beim Abbruch eines alten Hauses hinter einem Fensterbrett einen verschlossenen Brief, der offenbar von einem Briefträger vor langer Zeit auf das Fensterbrett gelegt wurde, dann aber hinter das Brett rutschte und den Adressaten nie erreichte. Die vorgesehene Empfängerin war eine Frau, die vor einigen Jahren in hohem Alter und tiefster Einsamkeit gestorben war. Es war im ganzen Dorf bekannt, daß sie immer auf die Nachricht ihres Bräutigams gewartet hatte, der einst nach Südafrika gegangen war und dann nichts mehr von sich hören ließ. In diesem Brief aber, der nie angekommen war, hatte er sie gebeten, sich recht bald auf den Weg zu machen und zu ihm zu kommen. So zerbach ein Glück auf dem Fensterbrett.

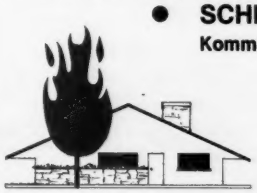
Haben Sie Ihr Haus und Eigentum genügend gegen Feuer versichert?

für

● GUTE RATEN ● GENÜGENDE VERSICHERUNG

● SCHNELLE AUSZAHLUNG

Kommen Sie zur Mutual Company



ROBERTS MUTUAL
FIRE INSURANCE COMPANY
32046 South Fraser Way
Clearbrook, B.C.
Tel.: 853-3131

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Pakete
nach Ost-Deutschland,
West-Deutschland
und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: 942-5359

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Rußland Tour
Vom 10. Juli — 1. August
Leningrad, Moskau, Kiev, Zaparohze, Karaganda, Alma Ata (Vielleicht auch Orenburg)
Reisebegleiter:
William Schroeder
(Seine 8. jährliche Tour)
Assiniboine Travel Agency
219 - 818 Portage Avenue
Winnipeg, Man. R3G 0N4
Tel.: (204) 775-0271

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Herr, Erbarme Dich

Herr, unser Gott, wir danken dir, daß du die ganze Welt in deinen Händen hast. Wir danken dir, daß du ein barmherziger Gott bist.

Herr Jesus Christus, wir danken dir, daß du die Liebe Gottes in die Welt gebracht und durch dein Sterben und Auferstehen Frieden für alle Menschen in allen Kontinenten geschaffen hast.

*

Wir müssen dir bekennen, daß uns viele Dinge oft so erstrangig wichtig erscheinen: Geld, Sicherheit, Anerkanntwerden, Immer-mehr-haben-wollen, Bequemlichkeit. Und du siehst, wie in dieser Welt die Ängste und Verzweiflungen, der Hunger und die Folter zunehmen.

Darum kommen wir heute zu dir: Wir bitten dich um Vergebung und flehen dich an, daß deine gnädige Herrschaft neu mitten unter uns anbricht, angefangen in unserem eigenen Leben.

*

Wir bitten dich für unser Land. Durchbrich die Mächte der Angst und der Brutalität, der Selbstgerechtigkeit, der Verdächtigungen und der Verharmlosungen. Laß doch in dieser Zeit die große Chance genutzt werden, daß wir uns — von allen politischen Lagern aus — wieder aufmachen zu dir und dich allein anbeten. Und laß uns lernen, zu unterscheiden zwischen der Sünde, die du haßt, und dem Sünder, den du liebst.

Wir bitten dich für die politisch Verantwortlichen in unserem Land. Laß sie nicht resignieren angesichts der immer größer werdenden Probleme und der immer enger werdenden Handlungsspielräume.

Laß uns soviel für sie beten und positiv mit ihnen denken, wie wir negativ über sie klagen.

Gib ihnen Mut und Weisheit zum Wohl aller. Und vermehre die Zahl unter ihnen,die täglich nach deiner Weisung und deinem Willen suchen.

*

Wir bitten dich für die Not der Dritten Welt. Wir wissen, daß wir mitschuldig sind und daß wir uns ändern müssen. Gib uns die rechte Sündenerkenntnis und die rechte Leidenschaft für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung. Vor allem gib uns die Liebe, mit anderen unsere Güter und unser ganzes Leben zu teilen.

Hilf uns zu einem einfachen Lebensstil.

Laß uns verantwortlich mit den Naturschätzen und den Energiereserven umgehen, die du uns anvertraut hast.

Wehre aller Verschwendung, Herr; du weißt, wie hilflos wir uns hier oft fühlen. Aber nimm den Stachel des unruhigen Gewissens nicht von uns und schenke uns die Phantasie der Liebe und gehorsames Tun.

*

Wir bitten dich für deine Lösung im Konflikt des südlichen Afrika. Laß alle Menschen dort zu voller Menschenwürde kommen. Heile den Rassismus der einen und den Haß der anderen. Und zeige einer ratlosen Welt, die nur noch in Gewalt und Waffen denken kann, einen neuen Weg. Laß doch die schwarzen und weißen Christen den Weg der versöhnenden Gerechtigkeit wirklich miteinander gehen.

Wir bitten dich für die Millionen Flüchtlinge in aller Welt. Wir bitten dich für die verfolgten Christen in den Ostblockländern, in Lateinamerika, im Nahen Osten und in Korea.

Wir bitten dich für alle, die um ihrer Überzeugung willen gefoltert und gequält werden. Wir sagen dir auch das Problem der vielen Asylsuchenden in unserem Land.

Wir erschrecken angesichts der Unsummen von Milliarden, die für Rüstung ausgegeben werden. Darum bitten wir dich für alle Bemühungen zur Abrüstung und für alles Tun, das dem Frieden dient. Herr, laß Frieden auf Erden Wahrheit werden.

*

Gib, daß das Unrecht durch Menschen an Menschen aufhört. Wie gut, daß es keinen Bereich in dieser Welt gibt, wo du nicht der Herr bist.

Wir sollen Salz und Licht der Erde sein. Beginn bitte mit der Veränderung in unserem eigenen Leben, damit wir uns dir und den Menschen besser zur Verfügung stellen.

Wir bitten dich im Namen unseres Herrn und Heilandes, Jesus Christus.
Amen.

(Evangelische Allianz
Wuppertal-Barmen)

Mit Jauchzen freuet euch:
der Herr ist hoch erhöht!
Singt, bis die Welt vergeht,
von seinem Sieg und Reich!

Der starke Gottessohn
zerbrach der Sünde Macht.
Als er das Werk vollbracht,
bestieg er seinen Thron.

Singt laut das Lied
vom Sieg und Reich:
Der Herr ist König!
Freuet euch.

Karmel Kohler